



MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Gefühlte Nähe zwischen Stiefvätern und ihren Kindern

verfasst von / submitted by

Sophia Wieländer, BSc BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Psychologie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert

Mitbetreut von / Co-Supervisor:

Mag. Lukas Teufl

Danksagung

Zu Beginn der vorliegenden Masterarbeit möchte ich mich bei allen Menschen bedanken, die mir das Schreiben dieser Arbeit ermöglicht haben.

Zuallererst gilt mein Dank Frau Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert, die mir die Möglichkeit gab bei dem CENOF-Projekt mitzuarbeiten und so einen tieferen Einblick in die Väterforschung in all ihren spannenden Facetten zu bekommen. Darüber hinaus danke ich ihr für die einzigartige Chance meine ersten Forschungsergebnisse auf dem „International Symposium of Cenof“ im September 2015 präsentieren zu dürfen, was einen der persönlichen Höhepunkte meines Psychologiestudiums für mich darstellte.

Ebenfalls möchte ich mich herzlichst bei meinem Co-Betreuer Mag. Lukas Teufl bedanken, der stets eine unglaubliche Geduld und Hilfsbereitschaft für alle meine Fragen aufgebracht hat und immer mir wieder neue Motivation und Begeisterung für meine Thematik schenkte.

Ich will hiermit auch einen großen Dank an alle Familien aussprechen, die ich im Rahmen der Forschung des CENOF Projekts in ihrem Haushalt besuchen durfte für ihr Vertrauen und ihre Offenheit, uns einen Einblick in ihr Leben und ihre familiären Prozesse zu gewähren.

Ein ganz besonderer Dank gilt meinen Eltern Georg und Christine, ohne die ich mein Studium nicht hätte absolvieren können. Ich danke ihnen für ihr grenzenloses Vertrauen in mich und meine Fähigkeiten und ihre Unterstützung in jeder Lebenslage.

Des Weiteren möchte ich mich bei Franziska für ihre stets motivierenden und aufbauenden Worte und ihre Freundschaft bedanken, die ich sehr schätze. Auch meinen Freundinnen Rosa, Andrea, Kathi, Katharina und Laura danke ich für unsere Freundschaft, sowie die Rückenstärkung und Unterstützung, die wir uns gegenseitig im Laufe unserer Studien geschenkt haben.

1. EINLEITUNG	5
2. THEORETISCHER HINTERGRUND	6
2.1. DEFINITION: STIEFFAMILIE	6
2.2. DEFINITION: GEFÜHLTE NÄHE	7
2.3. DEFINITION: PARTNERSCHAFTSQUALITÄT	7
2.4. DEFINITION: PARTNERMARKTWERT	7
2.5. ENTSTEHUNG VON STIEFFAMILIEN UND DEREN PROBLEMATIKEN	8
2.6. UNTERSCHIEDE: BIOLOGISCHE FAMILIEN UND STIEFFAMILIEN	9
2.7. KORRELATE DER STIEFVATER-STIEFKIND BEZIEHUNG	10
2.7.1. ART DER STIEFFAMILIE UND NÄHE	10
2.7.2. ALLGEMEINE FAKTOREN UND NÄHE	11
2.7.3. INDIVIDUELLE FAKTOREN UND NÄHE	12
2.7.4. PARTNERSCHAFTSQUALITÄT UND NÄHE	13
2.7.5. PARTNERMARKTWERT UND NÄHE	15
3. FRAGESTELLUNGEN UND HYPOTHESEN	15
3.1. FORSCHUNGSFRAGE 1	15
3.2. FORSCHUNGSFRAGE 2	17
3.3. FORSCHUNGSFRAGE 3	19
4. METHODIK	20
4.1. BESCHREIBUNG: CENOF-PROJEKT	21
4.2. STICHPROBENBESCHREIBUNG	21
4.2.1. STICHPROBE INTERNETSTUDIE	22
4.2.2. STICHPROBE FELDSTUDIE	24
4.2.3. STIEFFAMILIENKONSTELLATIONEN	26
4.3. DURCHFÜHRUNG DER STUDIE	28
4.4. ERHEBUNGSMETHODEN	29
4.3.1. GEFÜHLTE NÄHE ZUM STIEFKIND (INTERNETSTUDIE)	29
4.3.2. ERWARTUNGSERFÜLLUNGEN DURCH DAS STIEFKIND (INTERNETSTUDIE)	29

4.3.3. GEFÜHLTE NÄHE ZUM STIEFKIND: FAST (FELDSTUDIE)	29
4.3.4. SOZIALDEMOGRAPHISCHE DATEN (INTERNETSTUDIE & FELDSTUDIE)	30
4.3.5. PARTNERSCHAFTSZUFRIEDENHEIT: RAS (INTERNETSTUDIE & FELDSTUDIE)	30
4.3.6. PARTNERSCHAFTSFAKTOREN: MSI-R (FELDSTUDIE)	31
4.3.7. PARTNERMARKTWERT: PBS (FELDSTUDIE)	32
5. AUSWERTUNG UND ERGEBNISDARSTELLUNG	34
5.1. AUSWERTUNG FORSCHUNGSFRAGE 1	34
5.2. AUSWERTUNG FORSCHUNGSFRAGE 2	40
5.3. AUSWERTUNG FORSCHUNGSFRAGE 3	43
6. DISKUSSION UND ZUSAMMENFASSUNG	48
6.1. GEFÜHLTE NÄHE ZUM STIEFKIND UND FAMILIENKONSTELLATIONEN	49
6.2. GEFÜHLTE NÄHE ZUM LEIBLICHEN KIND UND FAMILIENKONSTELLATIONEN	50
6.3. ALLGEMEINE EINFLUSSFAKTOREN AUF DIE NÄHE ZUM STIEFKIND	51
6.4. PARTNERSCHAFTSQUALITÄT UND AUSWIRKUNGEN AUF DIE NÄHE ZUM STIEFKIND	53
6.5. PARTNERMARKTWERT UND AUSWIRKUNGEN AUF DIE NÄHE ZUM STIEFKIND	55
6.6. LIMITATIONEN UND FORSCHUNGSAUSBLICK	55
7. LITERATURVERZEICHNIS	57
8. ABBILDUNGSVERZEICHNIS	63
9. TABELLENVERZEICHNIS	64
10. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	65
ANHANG A- ABSTRACT (DEUTSCH)	67
ANHANG B- ABSTRACT (ENGLISCH)	68
ANHANG C- FRAGEBOGEN: MSI-R	69
ANHANG D- FRAGEBOGEN: PBS	71
ANHANG E- TESTINSTRUKTION: FAST	73
ANHANG F- AUSWERTUNGSBOGEN: FAST	74

1. Einleitung

Die Beziehungsdynamik in Stieffamilien stellt als Forschungsobjekt ein komplexes, aber äußerst interessantes und erstrebenswertes Thema im aktuellen psychologischen Diskurs dar. Die Anzahl an Stieffamilien und modernen Familienformen mit unterschiedlichen Konstellationen nimmt in der heutigen Gesellschaft rasant zu. Viele Familien entsprechen nicht mehr dem einstigen „traditionellen Familienbild“, dessen Mitglieder alle leiblich verwandt sind, sondern generieren sich aus verschiedenen Subsystemen von Paaren und ihren Kindern.

Aus entwicklungspsychologischer Perspektive hat die Qualität der familiären Beziehungen von Eltern zu ihren Kindern einen großen Einfluss auf deren Persönlichkeitsentwicklung und das emotionale Gleichgewicht im Umgang mit entwicklungsbedingten Ressourcen und Stressoren. Erfolgreiche Problembewältigungsmuster und Copingstrategien von Stress der Heranwachsenden basieren auf einem positiv wahrgenommenen Unterstützungsniveau von Seiten der primären Bezugspersonen (Bowlby, 1958; Ainsworth, Bell & Stayton, 1974; Ahnert, 2010). Diese Bindungspersonen und Elternfiguren können neben den leiblichen Eltern der Kinder auch deren Stiefeltern werden, wodurch es zwischen Stiefeltern und Stiefkindern zu einer ähnlich wahrgenommenen Nähe und Verbundenheit kommen kann (Bakermans-Kranenburg, van Ijzendoorn, Bokhorst & Schuengel, 2004; Merz, Schuengel & Schulze, 2007).

Erste Studien zu dieser Thematik beweisen, dass die Erforschung der Stiefvater-Stiefkind-Beziehung wichtig für das Verständnis über die persönliche und kognitive Entwicklung der Kinder in Stieffamilien sind (King, 2006; King et al., 2014; Berger & MacLanhan, 2015). Diese Beziehung basiert allerdings auf keiner gemeinsamen Lebensgeschichte und der Aufbau einer gefühlten Nähe kann somit ein längerfristiger Prozess sein, der von einigen Herausforderungen, sowie auch von negativen gesellschaftlichen Stereotypen geprägt sein kann (Claxton- Oldfield, Goodyear, Parsons & Claxton-Oldfield, 2000). Diverse individuelle und äußere Faktoren im Alltag des Familienlebens können einen Einfluss auf die gefühlte Nähe zwischen Stiefvätern und Stiefkindern ausüben. Es ist allerdings davon auszugehen, dass die Gründungsphase einer Stieffamilie immer auch eine Neuorientierung für alle Familienmitglieder bedeutet, welche mit Chancen auf positive Veränderungen innerhalb des Familiensystems einhergehen kann. Ein Teilprojekt des „Central European

Network on Fatherhood“ und die vorliegende Arbeit, welche innerhalb des Projekts verfasst wurde, stützt sich darauf, die Unterschiede zwischen Stiefkindern und biologischen Kindern aufzuzeigen, um dann auf Faktoren und Motive, die mit einer guten und emotional nahen Stiefvater-Stiefkind-Beziehung im Zusammenhang stehen, einzugehen. Im Mittelpunkt stehen hierbei Bedingungen, die einen Beziehungsaufbau zwischen Stiefvätern und Stiefkindern fördern und unterstützen können, um eine Nähe und Verbundenheit innerhalb dieser Dyade gewährleisten zu können.

2. Theoretischer Hintergrund

2.1. Definition: Stieffamilie

„Eine Stieffamilie ist eine um Dauer bemühte Lebensgemeinschaft, in die mindestens einer der Partner ein Kind aus einer früheren Partnerschaft mitbringt, wobei das Kind bzw. die Kinder zeitweise auch im Haushalt des zweiten leiblichen Elternteils leben kann bzw. können“ (Döring, 2002, S. 50).

Die Klassifizierung von Stieffamilien ist aufgrund der Diversität und Komplexität jener modernen Familienform sehr vielfältig. In der heutigen Gesellschaft gibt es eine hohe Anzahl an unterschiedlichen Arten und Konstellationen von Stieffamilien. Oftmals kommt es hierbei auch zu einer Aufteilung oder einem stetigen Wechsel der Familienmitglieder zwischen mehreren Haushalten.

Folgende Arten von Stieffamiliendtypen werden in der Forschungsliteratur unterschieden:

simple stepfamily: Diese einfachste Form einer Stieffamilie besteht aus einer neuen Partnerschaft, in welche einer der beiden Partner/innen biologische Kinder mitnimmt.

complex stepfamily: Im Stieffamilienhaushalt leben in dieser Familienkonstellation die biologischen Kinder von beiden Partner/innen der neuen Beziehung.

patchwork stepfamily: In diesem Typ von Stieffamilien gibt es neben Stiefkindern sowohl biologische Kinder von Ex-Partnerschaften, als auch gemeinsame biologische Kinder von der neuen Partnerschaft.

multifragmented stepfamily: Dieser Begriff beschreibt eine Stieffamilie, die sich aus mehreren Trennungen oder Scheidungen entwickelt hat und in welcher es Kinder aus mehreren als zwei Partnerschaften gibt (vgl. Pryor, 2014, S. 5).

2.2. Definition: gefühlte Nähe

Das Konzept von gefühlter Nähe zwischen zwei Personen, in diesem Fall zwischen Eltern und ihren Kindern, wird individuell auf unterschiedliche Weise wahrgenommen. Gefühlte Nähe wird vor allem mit Emotionen von Vertrautheit und Intimität innerhalb von Beziehungen in Verbindung gebracht (Dibble, Levine & Park, 2011). In einer Studie von Parks & Floyd (1996) wurden die am häufigsten konnotierten Bedeutungen für Nähe zwischen Personen analysiert. Faktoren, die dabei mit gefühlter Nähe assoziiert wurden, waren: „self-disclosure, support, shared interests and explicit expression of the value of the relationship“ (Parks & Floyd, 1996, S. 85).

Ein weiterer Definitionsansatz für die gefühlte Nähe wird folgendermaßen beschrieben:

„the degree of affective, cognitive, and behavioral mutual dependence between two people, including the frequency of their impact on one another and the strength of impact per occurrence“ (Kelley et al., 1983, S. 38)

2.3. Definition: Partnerschaftsqualität

Partnerschaftsqualität ist ein umfassender Begriff und beschreibt verschiedene Facetten einer Beziehung, wie die Partnerschaftszufriedenheit, Treue, gegenseitiges Vertrauen, Respekt oder Liebe. Auch in der Literatur finden sich unterschiedliche Definitionen von Partnerschaftsqualität. Eine Definition, die mehrere Aspekte einer Partnerschaft miteinbezieht, beschreibt jene Facetten als Teilaspekte einer hohen Partnerschaftsqualität:

„associated with good judgement, adequate communication, a high level of marital happiness, integration, and a high degree of satisfaction with the relationship.“
(Lewis & Spanier, 1979, S. 269)

2.4. Definition: Partnermarktwert

„A person’s mate value is a theoretically quantified estimate of how valuable that person would be as a partner in a reproductive relationship. Many variables contribute to mate value, including physical, personality, and demographic factors.“
(Brase & Guy, 2004, S. 473)

Der Partnermarktwert einer Person beschreibt die subjektive Einschätzung der Ersetzbarkeit von Partner/innen. Vor allem in Theorien der Evolutionspsychologie hat der Partnermarktwert einen hohen Stellenwert. Diese basieren auf bestimmten Eigenschaften, die bei der Partnerwahl subjektiv eine große Rolle spielen, und gleichzeitig die höchste Reproduktion, und somit eine Sicherung der eigenen Fortpflanzung versprechen. Bei der Partnerwahl von Männern werden meist Jugendlichkeit und physische Attraktivität als wichtig erachtet, da diese als Indikatoren für eine Fruchtbarkeit von Frauen angesehen werden (Kirsner, Figueredo & Jacobs, 2009; Gangestad, Haselton & Buss, 2009).

2.5. Entstehung von Stieffamilien und deren Problematiken

Die Gründungsphase einer Stieffamilie kann mit emotionalen und organisatorischen Schwierigkeiten für alle Familienmitglieder einhergehen, und stellt daher ein gewisses Risikopotential für das Familienleben dar. Vor allem für eine neue Partnerschaft bedeutet die Anfangsphase einer Stieffamilie eine große Herausforderung, denn das Näherkommen und der Aufbau einer Intimität in der Beziehung wird durch die Anwesenheit von Stiefkindern deutlich mitbestimmt.

Jeder Gründung einer Stieffamilie geht eine Trennung, Scheidung oder gar der Tod eines vorherigen Partners, und somit eine gewisse Krisensituation in der Familie voraus.

Die Krisensituation ist geprägt von Verlusten, wie dem Verlust einer ehemaligen Partnerschaft, einer intimen Beziehung und möglicherweise auch der alltäglichen Routinen und Interaktionen innerhalb einer Familie. Für Kinder bedeutet diese Reorganisation und Neuorientierung oft auch einen Verlust ihrer aktuellen Wohnsituation, der Nachbarschaft oder ihres aktuellen Freundeskreises (Pacey, 2005).

Diese Einflussfaktoren können den Familienmitgliedern den Integrationsprozess in das neue Familiensystem erheblich erschweren. Studien zufolge kann das emotionale und psychische Wohlbefinden der Kinder, und auch aller anderen Familienmitglieder, mit einer derartigen Neuorientierung, der ein kritisches Lebensereignis vorausgeht, eingeschränkt sein (Jensen & Shafer, 2013; Shapiro, 2014). Der Beginn einer Stieffamilie zeichnet sich zusätzlich durch eine Unklarheit in der Wahrnehmung der Rollenbilder der einzelnen Personen innerhalb des Familiensystems aus, wodurch es auch zu Ambiguitäten und Unsicherheiten hinsichtlich der eigenen Persönlichkeit kommen (Stewart, 2005). Dadurch kann es passieren, dass sich die Familienmitglieder unrealistische Ziele für das Familienleben setzen und falsche

Erwartungshaltungen gegenüber den anderen Personen im Familienhaushalt aufbauen, was letztlich zu Enttäuschungen und Frustrationen führen kann (Pacey, 2005). Daher ist es wichtig, dass sich die Familienmitglieder an ihre neue Umgebung anpassen, gegenseitig aufeinander eingehen und auch den Wünschen und Erwartungen der anderen entgegenkommen, um ein harmonisches Familienleben in der Stieffamilie sichern zu können (Braithwaite, Olson, Golish, Soukup & Turman, 2001).

2.6. Unterschiede biologischer Familien und Stieffamilien

Es gibt eine Reihe an Studien, welche die Unterschiede zwischen Stieffamilien und Familien, mit biologischer Verwandtschaft, erforschen. Negativ konnotierte Artikel oder Nachrichten in Verbindung mit Stiefvater-Stiefkind Beziehungen sind keine Seltenheit und finden sich auch in der Forschung wieder (Claxton-Oldfield et al., 2000). Psychologische Studien über die Erkundung von Stieffamilien kamen häufig zu dem Resultat, dass es bei Stieffamilien zu schlechteren Beziehungsqualitäten innerhalb der Familie, sowie zu vermehrten Verhaltensproblemen bei Stiefkindern im Vergleich zu Kindern und deren biologischen Eltern kommen kann (Amato & Keith, 1991, Hofferth & Anderson, 2003; Berger & McLanhan, 2015).

Im Rahmen einiger Studien wurde ein erhöhter Stresspegel festgestellt, den Stiefväter in der Erziehung und Betreuung ihrer Stiefkinder erfahren (Bray & Berger, 1993; Shapiro, 2014). Der Grund dafür mag laut der Studien sein, dass nicht-biologische Väter weit geringer kognitiv und emotional in die Interaktion mit ihren Kindern eingebunden sind (Shapiro, 2014, Hofferth & Anderson, 2003).

Nicht nur die Beziehung zwischen den Familienmitgliedern untereinander, sondern auch die kognitiven und emotionalen Fähigkeiten der Kinder können laut Forschungsergebnissen durch das Leben mit einem nicht-biologisch verwandtem Elternteil beeinflusst werden. Kinder, die in einem biologisch bedingten Familiensystem aufwachsen, sollen laut Ergebnissen der Studien bessere kognitive Fähigkeiten und ein höheres emotional-soziales Wohlbefinden aufweisen, als Kinder aus Stief-, oder Adoptivfamilien (Berger & MacLanhan, 2015). In bisherigen Forschungsarbeiten zur Thematik von Stiefbeziehungen konnte eine Korrelation zwischen der Stiefvaterschaft mit negativen Konsequenzen für die Leistungen der Stiefkinder, wie beispielsweise schlechten Schulnoten gefunden werden (Hofferth & Anderson, 2003, Shapiro, 2014).

In einer Studie von Love und Murdock (2004) wurden diese Unterschiede verdeutlicht, indem sie in ihrer Forschung zeigten, dass Kinder aus Stieffamilien eine weniger sichere Bindung zu ihren Stiefeltern haben, als Kinder zu ihren biologischen Eltern. Auch aus Sicht der Eltern kamen Studien zu dem Resultat, dass sich leibliche Eltern zu ihren Kindern enger verbunden fühlen als Stiefeltern zu ihren Stiefkindern (Jodl & Hetherington, 1994; Dunn, Deater-Deckard, Pickering, O'Connor & Golding, 1998; De Longis & Preece, 2002; King, 2006; Jensen, Lombardi & Larson, 2015).

Eine bedeutende Erkenntnis der Studien zur Stieffamilienforschung ist, dass diesem bestehenden Unterschied zwischen der Nähe zu leiblichen Kindern und Stiefkindern durch die Beachtung bestimmter Faktoren entgegengewirkt werden kann. Eine Ungleichheit in Nähe und Bindung kann etwa durch diese Faktoren mediiert werden, sodass trotz den schwierigeren Ausgangssituationen in einer Stieffamilie eine gute und emotional nahe Beziehung zwischen Stiefvater und Stiefkind wachsen kann (King, 2006; Berger & MacLanhan, 2015).

2.7. Korrelate der Stiefvater-Stiefkind Beziehung

2.7.1. Art der Stieffamilie und Nähe

Wie bereits erwähnt wurde, gibt es eine Vielzahl an Stieffamilienkonstellationen. Die Komplexität einer Stieffamilie steigt mit der Anzahl der Personen, die in die Familie involviert sind und Familien werden als komplex bezeichnet, wenn beide Partner Kinder in die neue Beziehung mitnehmen (Pryor, 2014). Die weitere Erforschung dieser Komplexität soll ein besseres Verständnis für die Beziehungen innerhalb einer Stieffamilie ermöglichen. Zu diesem Thema und vor allem zur Erkundung detaillierter Konstellationen von Stieffamilien gibt es bisher relativ wenige Studien. Die Konklusion aus diesen Studien besagt, dass die Anpassung an die neue Familiensituation dann als schwieriger wahrgenommen wird, wenn beide Eltern ihre Kinder aus früheren Beziehungen in die neue Familie bringen, als wenn nur ein Stiefvater als neues Familienmitglied in das neue Familiensystem hinzukommt und keine weiteren biologischen Kinder involviert sind (Hetherington, Henderson & Reiss, 2000; Dunn, 2002). In einer früheren Studie von Dunn et al. (1998) zeigte sich, dass Kinder in komplexen Stieffamilien vermehrt Anpassungsprobleme und soziale Auffälligkeiten zeigten. Auch ein Anstieg an Risikofaktoren innerhalb der Familie konnte aufgezeigt werden, wie beispielweise

Beziehungsprobleme der Eltern oder finanzielle Schwierigkeiten.

Eine weitere Herausforderung für die Stiefvater-Stiefkind-Beziehung sind Familienformen, welche sich auf mehrere Haushalte aufteilen. In diesen Familienformen gibt es neben den Stiefkindern im gemeinsamen Haushalt noch zusätzlich biologische Kinder vom Stiefvater aus früheren Beziehungen, die in einem anderen Haushalt bei deren leiblicher Mutter leben, aber trotzdem ein wichtiger Bestandteil des Familiengefüges sind. In diesen Arten von Stieffamilien muss der Stiefvater seine Ressourcen aufteilen und sich um die Aufrechterhaltung der Beziehungen zu beiden Kindern kümmern.

Eine aktuelle Studie von Baxter (2014) stützte sich auf die Art von komplexen Familienformen, in welchen die Kinder zwischen mehreren Haushalten hin-, und herwechseln. Die Daten dieser Längsschnittstudie bestätigten, dass Stiefväter, die außerhalb des eigenen Haushalts biologische Kinder hatten, weniger in die Beziehungsgestaltung involviert waren, sich weniger in ihre Stiefkinder einfühlten konnten, sowie auch in die Erziehung und Betreuung der Stiefkinder minder miteingebunden waren (Baxter, 2014).

Manning, Stewart & Smock (2003) kamen in ihrer Forschungsarbeit jedoch zu widersprüchlichen Ergebnissen für diese Annahme, denn deren Studie kam zu dem Resultat, dass Stiefväter weitaus mehr in ihre neue Familie investieren. Der dahinterliegende Grund dafür könnte auch eine Investition in die neue Partnerschaft sein, wodurch sich auch die Zeit, welche sie mit ihren biologischen Kindern, die außerhalb des Haushalts leben, verringert. Jene Studie stützte sich jedoch lediglich auf Faktoren, wie aktiven Kontakt mit dem Stiefkind, die Häufigkeit der Besuche und die finanzielle Unterstützung. Es erfolgte hierbei keine spezifische Untersuchung der Beziehungsqualität der Stiefvater-Stiefkind-Beziehung.

2.7.2. Allgemeine Faktoren und Nähe

In einigen Studien aus der Stieffamilienforschung wurde das Alter der Kinder als ein signifikanter Prädiktor für eine enge Beziehung zwischen Stiefkind und Stiefvater bestätigt. Je jünger die Kinder bei der Gründung der Stieffamilie sind, desto eher beziehen sich die Stiefväter in die Betreuungs-, und Erziehungstätigkeiten mit ein und desto leichter fällt es auch den Kindern, sich auf die neue Person in der Familie einzulassen und an diese zu gewöhnen. Je älter die Kinder sind, desto schwieriger wird es für sie, einen neuen Erwachsenen in Ausübung einer Vaterrolle zu akzeptieren (Braithwaite, 2001; Bray & Easling, 2005; King, 2006; Ganong, Coleman & Jamison, 2011). Bei älteren Kindern könnte

es auch zu einem Loyalitätskonflikt mit dem biologischen Vater kommen, welcher möglicherweise dem Beziehungsaufbau mit dem Stiefvater entgegenwirkt. In einer Studie von Adamsons, O'Brien und Pasley (2007) konnte gezeigt werden, dass Jugendliche weitaus mehr Konflikte und Schwierigkeiten mit Stiefeltern haben als kleinere Kinder, welche häufig offener auf die neuen Vaterfiguren reagieren. Auch für Stiefväter scheint es leichter zu sein, die Nähe bei jüngeren Kindern mit gemeinsamen Aktivitäten und Spielen zu fördern.

Auch das Geschlecht des Stiefkindes spielt in der Stiefvater-Stiefkind-Beziehung eine Rolle. Studienergebnissen zufolge besteht die Annahme, dass es Stiefsöhnen leichter fällt als Stieftöchtern, eine Beziehung zu einem neuen männlichen Familienmitglied aufzubauen und diesem vertrauen zu können (Pasley & Moorefield, 2004; King, 2006; Jensen & Shafer, 2013; King et al, 2014). Die meisten Studien, die den Effekt des Geschlechts erforschten, beschäftigten sich allerdings ausschließlich mit Stiefkindern im Jugendalter oder mit Erwachsenen, welche rückblickend über ihre Kindheit innerhalb der Stieffamilie befragt wurden.

Die Dauer des Zusammenlebens in der Stieffamilie war in der vergangenen Forschung kein signifikanter Prädiktor für die Bindungssicherheit (Love & Murdock, 2004) und für die Nähe zum Stiefvater (Adamsons et al., 2007). Allerdings konnte die Dauer der Beziehung des Stiefvaters mit der Kindesmutter als positiver Prädiktor für die Nähe zwischen Stiefvater und Stiefkind bestätigt werden (King, 2006). Die Dauer der Stieffamilie als Faktor ist in den diskutierten Studien kontrovers zu betrachten, da in Querschnittstudien lediglich eine Momentaufnahme der aktuellen Situation in der Stieffamilie passiert, und es im Laufe der Zeit zu diversen Veränderungen innerhalb der familiären Beziehungen kommen kann.

2.7.3. Individuelle Faktoren und Nähe

Ein Großteil der wissenschaftlichen Studien über die Erforschung der Stieffamilien und deren innerfamiliären Beziehungen setzt ihren Fokus auf die Sicht der Kinder und deren Reflexion über die Beziehungen zu ihren Stiefeltern.

In einer Studie von King et al. (2014), welche die Sicht von Jugendlichen auf die Stieffamilie berücksichtigt, wird deutlich, dass bei der Wahrnehmung von Stiefvater-Stiefkind-Beziehungen besonders bei Kindern in diesem Alter, individuell subjektive Unterschiede in der Wahrnehmung der Nähe bestehen. Es gibt Jugendliche, die sich in diese Dyade sehr eingebunden fühlen, viel mit ihrem Stiefvater unternehmen und auch eine regelmäßige

Kommunikation aufrechterhalten. Im Speziellen benannten Jugendliche als positive Faktoren für eine gute Beziehung zu ihrem Stiefvater die offene Kommunikation über Gefühle, die qualitative Zeit, die sie zusammen mit dem Stiefvater verbrachten und ein gezeigtes Interesse vom Stiefvater gegenüber ihren Anliegen. Auch eine direkte Kommunikation von Problemen und Unterstützung vonseiten des Stiefvaters waren dabei positive Prädiktoren für die gefühlte Nähe zwischen Stiefvätern und deren Stiefkindern (King, 2009; Pace, Shafer, Jensen & Larson, 2013). Es gibt aber im Gegensatz dazu auch Jugendliche, die eine emotional distanzierte Beziehung zu ihrem Stiefvater führen. Beim Beziehungsaufbau mit jugendlichen Stiefkindern zu ihrem Stiefvater wird die vermeidende Haltung oft darauf zurückgeführt, dass Kinder in diesem Alter generell mehr Zeit mit ihren Peers verbringen und weniger Zeit in die Familie investieren (Braithwaite et al., 2001).

Auch Ganong et al. (2011) führten eine Studie zu der Wahrnehmung der Stiefvater-Stiefkind-Beziehung aus Sicht der Kinder in Form von Interviews über die Entwicklung der Stiefbeziehung durch. Ein Faktor, der die Beziehung negativ beeinflusste, war eine autoritäre Haltung des Stiefvaters gegenüber den Stiefkindern. Diese ausgeübte Autorität kann sich dem Aufbau von guten Beziehungen mit Kindern erheblich in den Weg stellen. Positive Faktoren aus der Sicht der Kinder, waren auch in jener Studie die gemeinsamen Aktivitäten mit dem Stiefvater, welche das Gefühl der Nähe erheblich steigern konnten und somit eine enge Beziehung ermöglichten (Ganong et al, 2011; Pace et al., 2013). Wichtig für den Beziehungsaufbau ist darüber hinaus die Wahrnehmung einer affektiven Sicherheit. Für die innerfamiliäre Beziehungsentwicklung scheint es bedeutsam, dass Stiefkinder die Sicherheit verspüren, auf die Verlässlichkeit ihres Stiefvaters zählen zu können (Schrodt, 2006).

In den meisten Studien gab es in der Erfassung der Nähe zum Stiefvater individuelle Unterschiede in der Zeit, die Kinder für den Aufbau dieser Beziehung brauchten. Manche schafften es bereits nach relativ kurzer Zeit, eine Bindung zur neuen Vaterfigur aufzubauen zu können, wofür andere Kinder mehrere Jahre brauchten (Ganong et al., 2011).

2.7.4. Partnerschaftsqualität und Nähe

Die Partnerschaftsqualität zwischen der Kindesmutter und dem Stiefvater ist ein wichtiger Forschungsschwerpunkt in der Erkundung von Stiefvater-Stiefkind-Beziehungen. Für das psychische Wohlbefinden von Kindern ist es unter anderem wichtig, dass sie die Beziehung ihrer Eltern als positiv und liebevoll wahrnehmen. In mehreren Studien konnte ein positiver

Zusammenhang der Partnerschaftsqualität, und -zufriedenheit in Verbindung mit der Bindung und Nähe zu deren biologischen Kindern gezeigt werden (Erel & Burmann, 1995; Owen & Cox, 1997; Lindsey, Caldera & Tankersley, 2009; Wong, Mangelsdorf, Brown, Neff & Schoppe-Sullivan, 2009; Holland & McElwain, 2013). Eine glückliche Beziehung der Eltern mag nicht nur die Beziehung zwischen Eltern und ihren leiblichen Kindern, sondern auch die Beziehung zwischen Stiefeltern und ihren Stiefkindern fördern (De Longis & Preece, 2002; Love & Murdock, 2004; King, 2006; Falke & Larson, 2007; King et al. 2014; Shapiro, 2014). Vor allem wenn Kinder eine enge Beziehung zu ihrer Mutter haben und bemerken, dass diese in ihrer Partnerschaft zufrieden ist, fällt es den Kindern leichter, sich auf die neue Vaterfigur einzulassen und eine gewisse Nähe mit dem Stiefvater aufzubauen. Auch die Einbeziehung von Stiefvätern in die Kindererziehung und vermehrt gemeinsame Aktivitäten mit den Kindern können durch eine glückliche Beziehung der Eltern gefördert werden. Durch das gesteigerte Interesse und die Beteiligung des Stiefvaters an der Betreuung der Kinder kann wiederum die Zufriedenheit in der Partnerschaft, auch vonseiten der Kindesmutter erhöht werden (Adamsons et al., 2007).

Nimmt ein Kind negative Verhaltensmuster, Streit oder Konflikte zwischen den Elternteilen wahr, fühlt es sich weitaus distanzierter gegenüber seinem Stiefvater und zeigt folglich weniger Interesse an einer näheren Beziehung zu diesem (Jensen & Shafer, 2013).

Eine positive und stabile Beziehung der Eltern mit einer klaren und offenen Kommunikation zwischen Mutter und Stiefvater kann nicht nur die Qualität und Bindung zum Kind verbessern (Falke & Larson, 2007), sondern auch deren kognitive und emotionale Outcomes steigern und sogar eventuelle Problematiken der Stiefelternschaft medieren (Pace et al., 2013; Jensen, Lombardi & Larson, 2015; Berger & McLanhan, 2015). Auch der Stresslevel, welcher bei Stiefvätern höher eingestuft wird als bei biologischen Vätern, kann durch eine gute Partnerschafts-, oder Ehequalität weitgehend verringert werden (Shapiro, 2014).

Eine Schwierigkeit bei der Erhebung der Partnerschaftsqualität stellt deren Vielfältigkeit dar, da diese aus unterschiedlichen Faktoren besteht und aus den oben genannten Studien oftmals nicht eindeutig hervorgeht, welche spezifischen Facetten einen Einfluss auf die Bindung oder die emotionale Nähe zu den Kindern ausüben.

2.7.5. Partnermarktwert und Nähe

Der Partnermarktwert, verbunden mit der Nähe zu Stiefkindern, findet seine Wurzeln in der Evolutionstheorie. Die Annahme hierbei ist, dass nicht genetisch verwandte Väter lediglich aus dem Grund in ihr Stiefkind investieren, um mit der Partnerin ihrer Wahl zusammenzuleben und diese Beziehung aufrecht zu erhalten. Das Investieren in die Erziehung und Betreuung findet hier möglicherweise aus der Intention heraus statt, die Partnerin, welche für den Stiefvater eine schwere Ersetzbarkeit ausstrahlt, nicht zu verlieren und die eigene Fortpflanzung sichern zu können (Flinn & Leone, 2009).

Eine Studie von Anderson et al. (1999) verglich die finanzielle Unterstützung und den aktiven Kontakt, den Stiefväter mit ihren Stiefkindern und biologischen Kindern hatten. Hierbei investierten Väter nur in ihr Stiefkind, wenn das Stiefkind auch von der aktuellen Partnerin stammte. Daher könnte das Engagement und die Bereitschaft in das Stiefkind zu investieren höher sein, wenn der Partnermarktwert der Kindesmutter, welche in diesem Fall auch die aktuelle Partnerin darstellt, als subjektiv hoch eingeschätzt wird. In einer Studie von Apicella und Marlowe (2007) wurden der Partnermarktwert und dessen Einfluss auf die Betreuung der Kinder beleuchtet. Dabei war dieser nur in Kombination mit anderen Faktoren, auf die Bereitschaft in Kinder zu investieren signifikant. Der Partnermarktwert im Zusammenhang mit Stiefbeziehungen und Nähe zu Stiefkindern wurde allerdings bisher noch nicht erforscht und stellt somit eine Forschungslücke dar, die erstrebenswert wäre zu erkunden.

3. Fragestellungen und Hypothesen

3.1. Forschungsfrage 1

Welche Unterschiede gibt es in der gefühlten Nähe vom Stiefvater zu seinen Stiefkindern und seinen leiblichen Kindern in verschiedenen Familienkonstellationen?

Der Vergleich von verschiedenen Familienkonstellationen im Bezug auf die Stiefvater-Stiefkind-Beziehung wurde bislang erst relativ wenig erforscht. Ein genereller Unterschied zwischen simplen und komplexen Stieffamilien konnte bereits in vergangenen Forschungsarbeiten bestätigt werden, indem gezeigt wurde, dass es bei komplexen Stieffamilien eher zu Problematiken im Familienleben kommen kann (Dunn et al., 1998; Hetherington et al., 2000; Dunn, 2002). Dennoch wurde in den meisten Studien nicht auf die

Konstellation und Anzahl der leiblichen Kinder und Stiefkinder im Haushalt oder außerhalb des Haushalts eingegangen. Zwei Studien beschäftigten sich näher mit der Thematik von Stieffamilien mit mehreren Haushalten, welche allerdings zu gegensätzlichen Ergebnissen gelangten. In einer Studie von Baxter (2014) zeigte sich, dass Stiefväter, wenn sie biologische Kinder außerhalb des Haushalts haben, dadurch weniger in die Stiefkinder innerhalb des eigenen Haushalts involviert sind. Bei Manning et al. (2003) wurde allerdings begründet, dass die Stiefväter in deren Stichprobe weitaus mehr in ihre neue Familie investierten, was die Nähe zu den eigenen biologischen Kindern wiederum verringerte. Kritisch ist an dieser Studie allerdings anzumerken, dass hierbei zwar Faktoren wie der aktive Kontakt und die finanzielle Unterstützung, aber keine Instrumente zur Erforschung der Nähe oder Beziehungsqualität verwendet wurden.

In der vorliegenden Stichprobe wurden sechs verschiedene Familienkonstellationen von Stieffamilien mit Stiefkindern und leiblichen Kindern, unterteilt in verschiedene Haushalte verglichen, um ein umfassenderes Bild von den Beziehungen in Stieffamilien zu bekommen und den Einfluss der Familienkonstellationen auf die Beziehungen zwischen Vätern und ihren Kindern zu verdeutlichen. Dabei wird Bezug darauf genommen, wo die leiblichen Kinder leben und ob deren Kindesmutter die aktuelle Partnerin oder die Ex-Partnerin des Stiefvaters ist. Auf die Beschreibung der einzelnen Stieffamilienkonstellationen wird in dem Kapitel 4 zur Methodik und Stichprobenbeschreibung Bezug genommen.

H 1.1 Es gibt einen Unterschied in der **gefühlten Nähe vom Stiefvater zu seinem Stiefkind**, welcher über die verschiedenen **Familienkonstellationen** variiert.

H1.2 Es gibt einen Unterschied in der **gefühlten Nähe vom Stiefvater zu seinem leiblichen Kind**, welcher über verschiedene **Familienkonstellationen** variiert.

H1.3 Es gibt Unterschiede in der **gefühlten Nähe von Stiefvätern zum Stiefkind, leiblichen Kind innerhalb** des Haushalts **von der aktuellen Partnerin oder der Ex-Partnerin und leiblichen Kind außerhalb** des Haushalts **von der Ex-Partnerin innerhalb der einzelnen Familienkonstellationen.**

H 1.3.1 Es gibt einen Unterschied in der **gefühlten Nähe** vom Stiefvater zu seinem **Stiefkind** und zu **seinem leiblichen Kind innerhalb** des Haushalts von der **aktuellen Partnerin**. (Familienkonstellation 2)

H 1.3.2 Es gibt einen Unterschied in der **gefühlten Nähe** vom Stiefvater zu seinem **Stiefkind, seinem leiblichen Kind innerhalb** des Haushalts von der **aktuellen Partnerin** und seinem **leiblichen Kind außerhalb** des Haushalts von der **Ex-Partnerin**. (Familienkonstellation 3)

H 1.3.3 Es gibt einen Unterschied in der **gefühlten Nähe** vom Stiefvater zu seinem **Stiefkind** und seinem **leiblichen Kind außerhalb** des Haushalts von der **Ex-Partnerin**. (Familienkonstellation 4)

H 1.3.4 Es gibt einen Unterschied in der **gefühlten Nähe** vom Stiefvater zu seinem **Stiefkind** und seinem **leiblichen Kind innerhalb** des Haushalts von der **Ex-Partnerin**. (Familienkonstellation 5)

H 1.3.5 Es gibt einen Unterschied in der **gefühlten Nähe** vom Stiefvater zu seinem **Stiefkind, seinem leiblichen Kind innerhalb** des Haushalts von der **aktuellen Partnerin** und seinem **leiblichem Kind innerhalb** des Haushalts von der **Ex-Partnerin**. (Familienkonstellation 6)

3.2. Forschungsfrage 2

Welche Faktoren stehen mit der Nähe zwischen Stiefvater und Stiefkind in Zusammenhang?

Wie Ergebnisse vergangener Studien zur Stieffamilienthematik zeigen können, ist die Beziehung zwischen einem Stiefvater und seinem Stiefkind von vielen verschiedenen individuellen, sowie auch außerfamiliären Faktoren abhängig. In der Literatur finden sich diverse Einflussfaktoren, die allerdings auch inkongruente Ergebnisse liefern, wie beispielsweise die widersprüchlichen Resultate über die Dauer der Stieffamilie als Prädiktor für eine nahe Stiefvater-Stiefkind-Beziehung (Love & Murdock, 2005; King; 2006; Adamsons et al., 2007). Der Grund für diese Unterschiede könnte sein, dass sich die Studien

durch deutliche Ungleichheiten hinsichtlich ihrer Stichproben auszeichnen. Viele der Studien legten ihren Fokus auf Jugendliche und deren Sichtweise auf die Stiefvater-Stiefkind-Beziehung. Dabei wurden oftmals Jugendliche oder Erwachsene rückblickend zu den Erfahrungen ihrer Kindheit und dem Leben in Stieffamilien befragt (Love & Murdock, 2004; King, 2006; Ganong et al., 2011), wodurch ein anderer Fokus auf die Thematik gelegt wird, als bei Studien, die Kinder in der Anfangsphase einer Stieffamilie untersuchen.

In den folgenden Fragestellungen sollen die Sichtweisen der Stiefväter auf die aktuellen Beziehungen innerhalb der Stieffamilie erkundet werden, und so einen weiteren Aspekt zur Einsicht in das Beziehungsgefüge zwischen Stiefvätern und Stiefkindern liefern. Hierbei werden einerseits Stieffamilien, welche bereits von längerer Dauer sind und auch Stiefkinder im Erwachsenenalter miteinschließen (Internetstudie), mit Stieffamilien, die sich aktuell in der Anfangsphase befinden mit Kindern im Klein-, und Grundschulalter (Feldstudie), verglichen und analysiert.

H 2.1 Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der **Nähe vom Stiefvater zum Stiefkind** und

- dem **Alter** des Stiefkindes.
 - dem **Geschlecht** des Stiefkindes.
 - der **Dauer** der Stieffamilie.
 - dem **aktiven Kontakt** pro Woche.
 - den **Erwartungserfüllungen** durch das Stiefkind.
- (Internetstudie)

H 2.2 Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der **Nähe vom Stiefvater zum Stiefkind** und

- dem **Alter** des Stiefkindes
- dem **Geschlecht** des Stiefkindes
- der **Dauer** der Stieffamilie

bei Stieffamilien in der Gründungsphase mit Kindern im Klein-, und Grundschulalter.
(Feldstudie)

3.3. Forschungsfrage 3

In welchem Zusammenhang steht die Partnerschaftszufriedenheit zwischen Kindesmutter und Stiefvater zur gefühlten Nähe zwischen Stiefvater und Stiefkind?

Ein signifikanter Zusammenhang zwischen einer funktionierenden und glücklichen Partnerschaft auf die Eltern-Kind-Beziehung konnte in diversen Studien gesichert werden (Erel & Burmann, 1995; King, 2006; Wong et al, 2009; Holland & McElwain, 2013).

In der Literatur finden sich ebenfalls einige Beweise dafür, dass eine positive Beziehung und weniger Konflikte oder Unstimmigkeiten zwischen den Eltern die Beziehung von Stiefvätern und ihren Stiefkindern fördern können (De Longis & Preece, 2002; Love & Murdock, 2004; King, 2006; Adamsons et al., 2007; Falke & Larson, 2007; King et al. 2014; Shapiro, 2014). Hierbei wurden zwar verschiedene Outcomes für die Kinder, die durch eine glückliche Beziehung entstehen können erforscht, aber nicht auf die spezifischen Facetten der Partnerschaft, welche diesen positiven Einfluss auslösen, eingegangen. Meist wurde die Partnerschaftszufriedenheit lediglich mit einer oder nur wenigen Fragen erhoben (Adamsons et al., 2007; Jensen & Shafer, 2013). Auch die Konflikte innerhalb einer Partnerschaft und deren negative Konsequenzen auf die Stiefvater-Stiefkind-Beziehung wurden bisher nur allgemein erfasst und noch nicht in verschiedenen Teilaspekten untersucht (Jensen & Shafer, 2013). Der Partnermarkt看wert, im Bezug auf die Qualität der Stiefvater-Stiefkind-Beziehung, wurde bisher kaum erforscht und stellt somit eine Forschungslücke dar. Anderson (1999) kam zu dem Ergebnis, dass Stiefväter eher in ihre Stiefkinder finanziell investieren, wenn sie auch mit deren Mutter aktuell in einer Partnerschaft leben. Daher wird untersucht, ob Partnermarkt看wert der Kindesmutter einen Einfluss auf die Nähe zum Stiefkind hat. Mithilfe der eingesetzten Messinstrumente in unserer Studie wurden verschiedene Aspekte der Partnerschaft, wie die Zufriedenheit, verschiedene Konflikte oder die Bewertung des Partnermarkt看wertes der Partnerin beleuchtet und deren Einflüsse auf die Nähe zum Stiefkind erhoben. Zur Überprüfung der Hypothesen von Forschungsfrage 3 wurden dabei zunächst die generelle Partnerschaftszufriedenheit in der Internetstudie und in der Feldstudie erfasst. In einem weiteren Schritt wurden die verschiedenen Facetten der Partnerschaftszufriedenheit und des Partnermarkt看wertes mit den Daten der Feldstichprobe berechnet.

H 3.1 Es besteht einen signifikant positiver Zusammenhang zwischen der **Nähe vom Stiefvater zum Stiefkind** und

- der **Beziehungsdauer** mit der Kindesmutter.
 - der **Partnerschaftszufriedenheit** zwischen Stiefvater und Kindesmutter.
- (Internetstudie)

H 3.2 Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der **Nähe vom Stiefvater zum Stiefkind** und

- der **Beziehungsdauer** mit der Kindesmutter
- der **Partnerschaftszufriedenheit** zwischen Stiefvater und Kindesmutter

bei Stieffamilien in der Gründungsphase mit Kindern im Klein-, und Grundschulalter.
(Feldstudie)

H3.3 Die verschiedenen **Facetten und Konflikte der Partnerschaftszufriedenheit** stehen im signifikanten Zusammenhang mit der Nähe vom Stiefvater zum Stiefkind.

(Feldstudie)

H3.4 Die **Facetten des Partnermarktwertes** der Kindesmutter durch die subjektive Einschätzung des Stiefvaters stehen im signifikanten Zusammenhang mit der Nähe zum Stiefkind.

(Feldstudie)

4. Methodik

In diesem Teil der Arbeit soll kurz das „Central European Network on Fatherhood“, insbesondere die Projekte I (Internetstudie) und III (Feldstudie) beschrieben werden. Darüber hinaus wird die in der Studie verwendete Stichprobe, sowie dessen Rekrutierung und die Durchführung der Datenerhebung beschrieben. Danach werden die für die Forschungsfragen relevanten Erhebungsmethoden erläutert.

4.1. Beschreibung CENOF-Projekt

Die Daten meiner vorliegenden Masterarbeit stammen aus dem CENOF-Projekt. Das von sechs Wissenschaftler/innen gegründete Projekt steht als Abkürzung für „The Central European Network On Fatherhood“ und beschäftigt sich mit dem Thema Vaterschaft und dessen Rolle in der heutigen Gesellschaft in diversen Facetten und aus Perspektiven der Entwicklungs-, Evolutions-, Persönlichkeits-, Arbeits-, Organisationspsychologie und Biologischer Psychologie. Den Vorsitz des Projektes hat Frau Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert und die Universität Wien bildet den Hauptsitz des CENOF-Projektes, wo die Studien und das Datenmanagement koordiniert werden, sowie die Organisation von Meetings und Symposien zu den aktuellen Forschungsergebnissen aller 6 Projekte stattfindet.

Der Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit liegt einerseits in dem Teilprojekt III mit dem Titel „*Stiefväter: Väterliches Investment im Dienst der Partnerschaft*“, einer Feldstudie unter der Leitung von Herrn Univ.-Prof. Harald A. Euler, PhD auf der Universität Kassel welche jedoch auf der Universität Wien durchgeführt wird und sich mit verschiedenen Motiven der Vaterschaft, insbesondere mit Vaterschaft unter schwierigen und herausfordernden Bedingungen beschäftigt. Dabei legt das Projekt seinen Schwerpunkt auf die Stiefväter und deren Involvement und Investitionen in ihre Stiefkinder. Hierbei wird das angenommene Risiko, das die Gründung einer Stieffamilie mit sich bringt, sowie die Auswirkungen dieser Familienform auf die Familiendynamik und die Entwicklung des Kindes erforscht.

Ein weiterer Schwerpunkt meiner Arbeit basiert auf dem Projekt I „*Allgemeine Grundlagen der Vaterschaft: Reproduktive Eigenschaften und motivationale Zusammenhänge*“ unter der Leitung von Prof. Dr. Ulrike Ehlert, in welchem eine Onlineumfrage mit Vätern in der Schweiz, Deutschland und Österreich durchgeführt wurde. Es wurden dabei Fragen zur Vaterschaft aus soziologischer und psychologischer Sicht gestellt, sowie individuelle Motive und deren Auswirkungen zum Wohlbefinden und der Zufriedenheit im Familienleben erfasst.

4.2. Stichprobenbeschreibung

4.2.1. Stichprobe der Internetstudie

Die Stichprobe der Internetstudie wurde durch Werbeschaltungen in einem Schweizer Radiosender und über Zeitungsannoncen rekrutiert. Das einzige Aufnahmekriterium für eine Teilnahme an der Studie war die Bedingung, selbst ein Vater zu sein. Insgesamt nahmen an der Online-Studie $N=2048$ Väter aus der Schweiz, Österreich und Deutschland teil. In der Teilstichprobe, welche für die vorliegenden Fragestellungen herangezogen wurde, handelt es sich explizit um $N=229$ Stiefväter zwischen 21 und 87 Jahren ($MD= 43.36$, $SD= 10.38$, siehe Abbildung 1). Die Stiefkinder der Internetstudie sind 0 bis 52 Jahre alt ($MD= 14.26$, $SD= 8$, siehe Abbildung 2) und umfassen 118 weibliche und 110 männliche Stiefkinder. Bei der Stichprobenauswahl der Online-Studie wurden bewusst Stiefkinder sowohl im Kindes-, als auch im Erwachsenenalter für die Berechnungen herangezogen, um ein allumfassendes Bild von Stiefvater-Stiefkind-Beziehungen in jedem Alter bekommen zu können. Die leiblichen Kinder der Teilnehmer an der Studie sind 0-50 Jahre alt ($MD= 12.8$; $SD= 10.74$, siehe Abbildung 3). Wie man in der Abbildung 4 gut erkennen kann, haben die meisten der Stiefväter einen Studienabschluss oder einen Lehrabschluss als höchste abgeschlossene Ausbildung. Das durchschnittliche Nettoeinkommen, bereinigt in Euro, liegt bei den Stiefvätern der Internetstudie bei einem Durchschnittswert von $M= 3134.70$, $SD= 1881.040$). Die Beziehungsdauer zwischen der Kindesmutter vom Stiefkind und dem Stiefvater (siehe Abbildung 5) reicht in der Internetstudie von 0.4 bis 51 Jahren ($MD= 7.5$, $SD= 7.2$). Im Folgenden werden die Deskriptivstatistiken der Stichprobe der Internetstudie dargestellt.

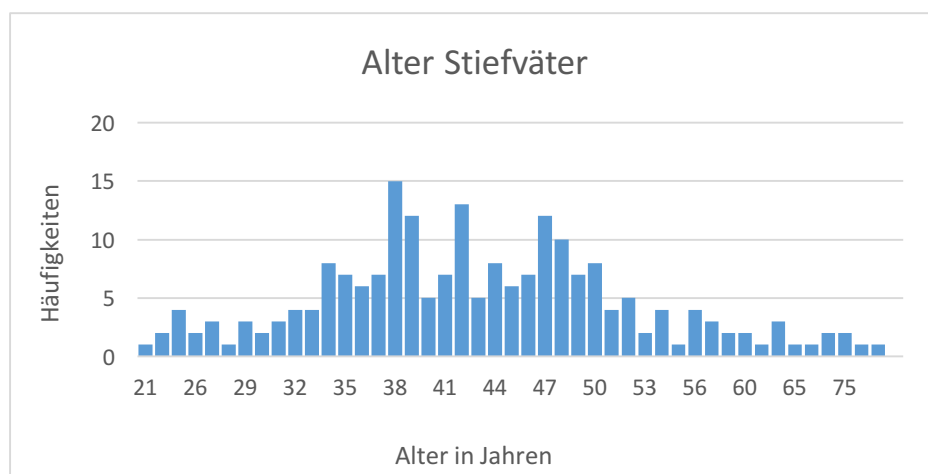


Abbildung 1. Häufigkeitsverteilung des Alters der Stiefväter der Internetstudie in Jahren.

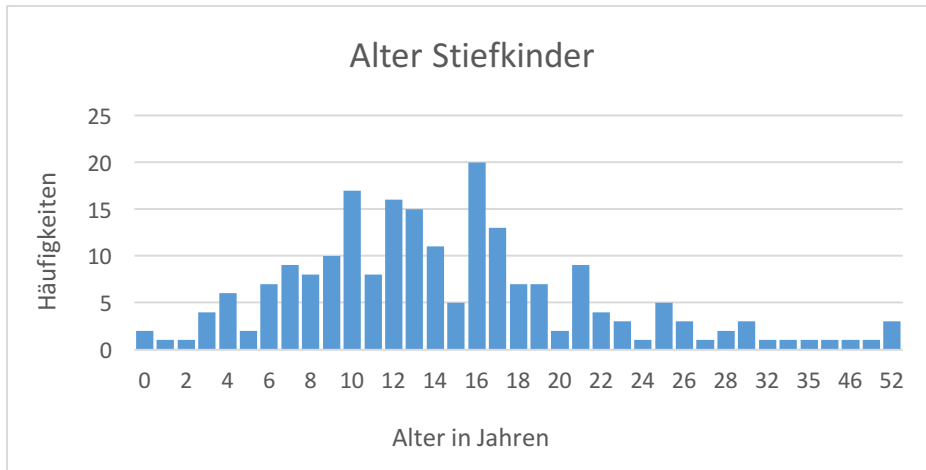


Abbildung 2. Häufigkeitsverteilung des Alters der Stiefkinder der Internetstudie in Jahren.

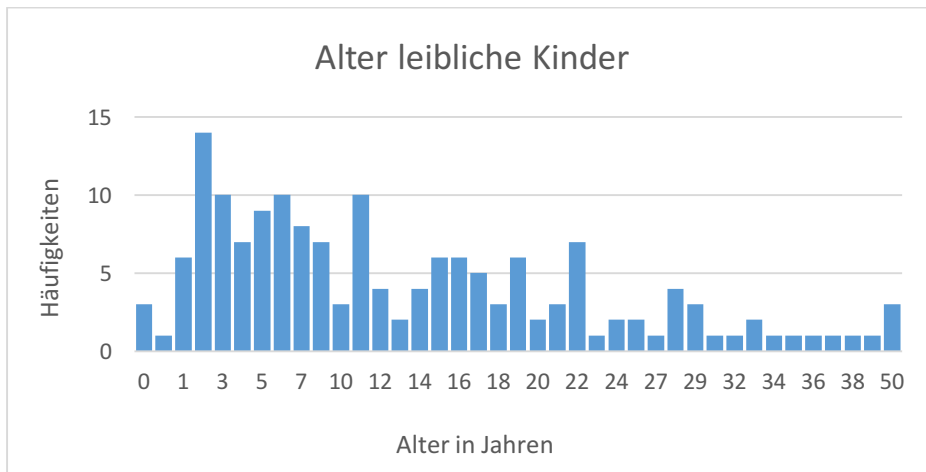


Abbildung 3. Häufigkeitsverteilung des Alters der leiblichen Kinder der Internetstudie in Jahren.

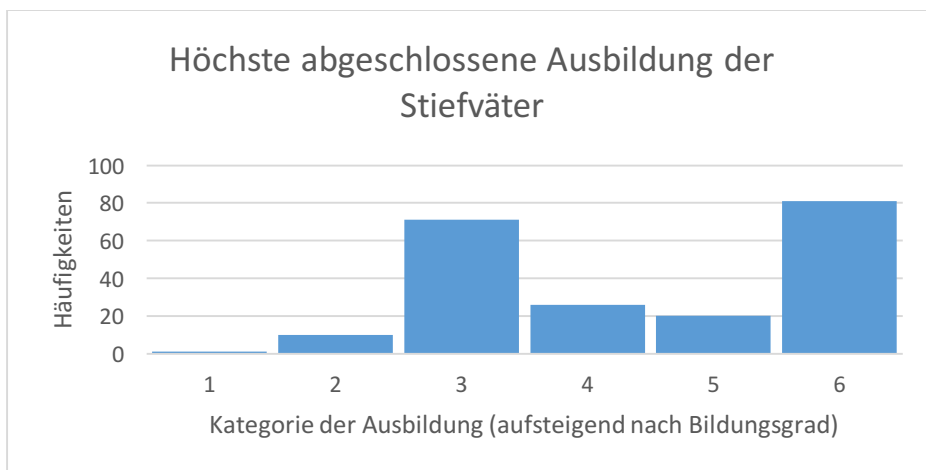


Abbildung 4. Häufigkeitsverteilung der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Stiefväter der Internetstudie. 1= keine Ausbildung, 2= Pflichtschulabschluss, 3= abgeschlossene Berufsausbildung/Berufslehre, 4= Fachhochschulreife/ Berufsmatura, 5= allgemeine Hochschulreife/Matura, 6= Studium.

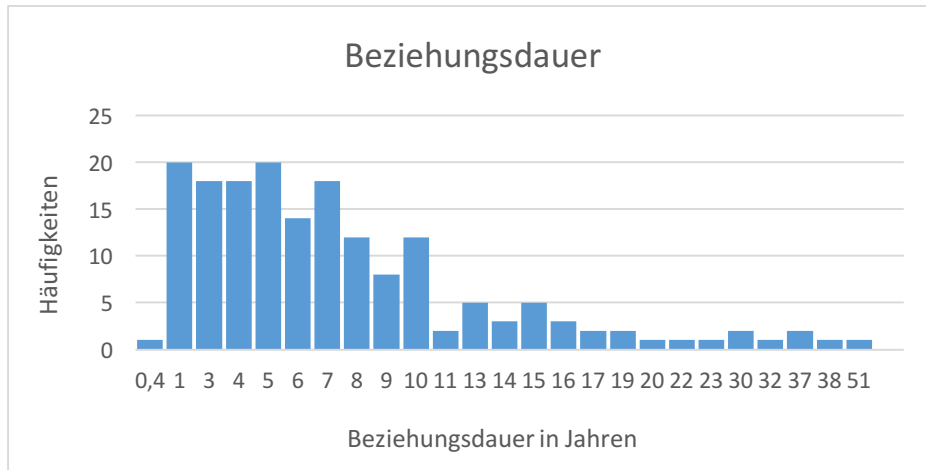


Abbildung 5. Häufigkeitsverteilung der Beziehungsdauer zwischen Stiefvater und Kindesmutter der Internetstudie in Jahren.

4.2.2. Stichprobe der Feldstudie

Das Projekt III der CENOF Studie ist eine Feldstudie, die N=34 Familien aus Österreich untersuchte, in welchen die Mutter des Kindes einen neuen Partner hat, der schon die Vaterrolle für ein nicht-leibliches Kind übernommen hat. Ob der Stiefvater im Haushalt der neuen Familie lebt, war hierbei kein Ausschlusskriterium bei der Rekrutierung der Stieffamilien. Dennoch wohnt der Stiefvater bei N=33 der Familien der Stichprobe auch mit dieser zusammen in einem Haushalt. Die Teilnehmer/innen der Feldstudie wurden von wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen des CENOF-Projekts auf verschiedene Arten rekrutiert. Dabei wurden Kindergärten, Schulen und weitere Einrichtungen für Familien und Kinder kontaktiert.

Die untersuchten Väter sind zwischen 21 und 54 Jahre alt ($M= 34,7$, $SD= 8.2$), im Vergleich etwas jünger als die Stiefväter der Internetstudie (siehe Abbildung 6).

Für die Stiefkinder in den Familien der Feldstudie wurden, wie in Abbildung 7 verdeutlicht wird, ausschließlich Kinder im Kleinkind-, und Grundschulalter zwischen 1 und 9 Jahren ($MD= 5.06$, $SD= 2.13$) untersucht, welche mit ihrer leiblichen Mutter, eventuell mit Geschwisterkindern und meist auch mit dem Stiefvater in einem Haushalt zusammenleben. In dem Haushalt der Stieffamilie besuchten die Mitarbeiter/innen des CENOF-Projekts die Familien an drei ausgewählten Terminen. Im Vergleich zur Online-Umfrage soll in der Feldstudie der Fokus auf Einflussfaktoren der Stiefvater-Stiefkind-Beziehung bei Stieffamilien in der Gründungsphase gesetzt werden.

Die meisten Stiefväter aus der Feldstudie weisen im Gegensatz zur Internetstudie als höchste abgeschlossene Ausbildung eine Berufsausbildung oder einen Lehrabschluss auf (siehe Abbildung 8). Das durchschnittliche monatliche Bruttoeinkommen in Euro liegt in dieser Stichprobe bei MD= 1542.06, SD= 593.28, also deutlich unter jenem der Internetstichprobe. Die Beziehungsdauer mit der Kindesmutter beträgt bei den Stiefvätern der Feldstudie im Durchschnitt MD= 2.23 Jahre, SD=1.43 (siehe Tabelle 9).

Die Meisten der untersuchten Familien befanden sich zum Zeitpunkt der Forschung aktuell noch in der Anfangsphase des Gründungsprozesses von der Stieffamilie. Im Folgenden werden die Deskriptivstatistiken der Feldstichprobe angeführt.

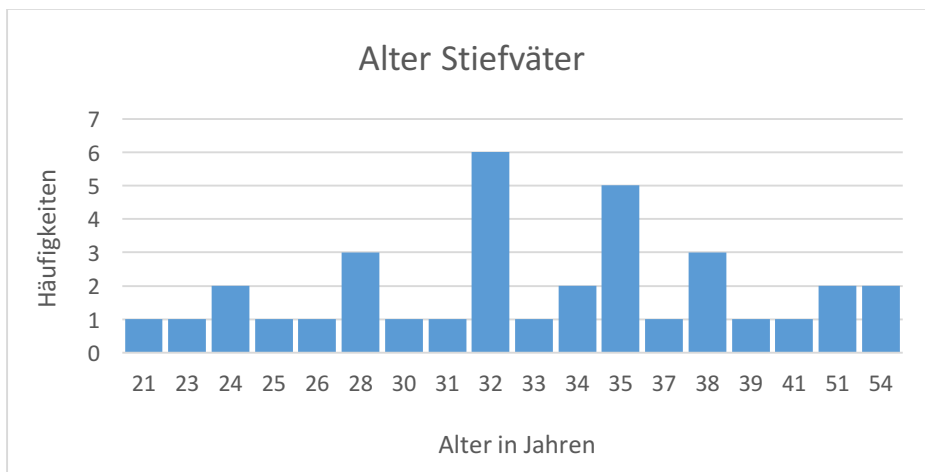


Abbildung 6. Häufigkeitsverteilung des Alters der Stiefväter der Feldstudie in Jahren.



Abbildung 7. Häufigkeitsverteilung des Alters der Stiefkinder der Feldstudie in Jahren.

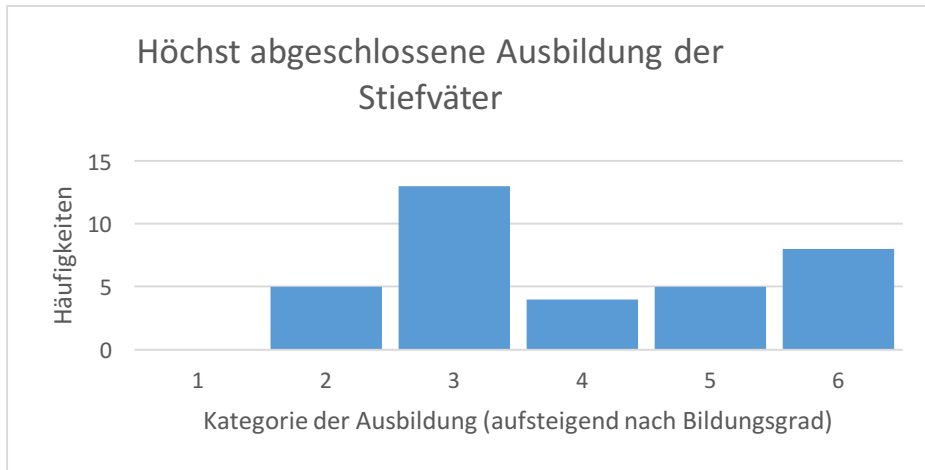


Abbildung 8. Häufigkeitsverteilung der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Stiefväter der Feldstudie. 1= keine Ausbildung, 2= Pflichtschulabschluss, 3= abgeschlossene Berufsausbildung/Berufslehre, 4= Fachhochschulreife/Berufsmatura, 5= allgemeine Hochschulreife/Matura, 6= Studium.

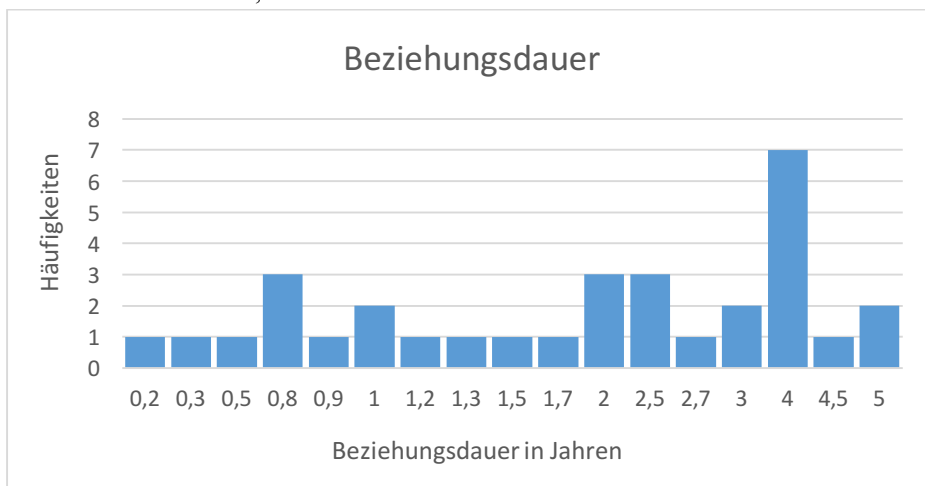


Abbildung 9. Häufigkeitsverteilung der Beziehungsdauer zwischen Stiefvätern und Kindesmüttern in der Feldstudie in Jahren.

4.2.3. Stieffamilienkonstellationen

In unseren Daten ergaben sich sechs verschiedene Typologien von Stieffamilienkonstellationen (siehe Abbildung 10).

Konstellation 1: Die erste Konstellation unserer Daten entspricht dem Prinzip der *simple stepfamily* (Pryor, 2014) In dieser Konstellation lebt ein Stiefvater mit der Kindesmutter und *einem Stiefkind* in einem gemeinsamen Haushalt.

Konstellation 2: In der zweiten, und auch in der Internetstudie am häufigsten vorkommende Typologie von Stieffamilien, befindet sich neben dem *Stiefkind* auch ein gemeinsames *biologisches Kind mit der aktuellen Partnerin* in einem gemeinsamen Haushalt.

Konstellation 3: Die dritte Form von Stieffamilien zählt bereits zu den Modellen der *complex family* (Pryor, 2014). In dieser Kategorie lebt der Stiefvater im Haushalt mit einem *Stiefkind*, einem gemeinsamen *biologischen Kind von der aktuellen Partnerin*, und es gibt zusätzlich noch ein *leibliches Kind von einer Ex-Partnerin*. Das leibliche Kind lebt dabei jedoch in einem anderen Haushalt als die Kernfamilie.

Konstellation 4: Der vierte Familientyp aus unseren Stichproben beinhaltet Familien, in welchen der Stiefvater mit einem *Stiefkind* im Haushalt lebt und außerdem noch ein *biologisches Kind von einer Ex-Partnerin* hat, welches in einem anderen Haushalt lebt.

Konstellation 5: Die fünfte Konstellation besteht aus einer eher selten vorkommenden Variante von Stieffamilien. Der Stiefvater lebt hierbei in einem Haushalt mit seinem *Stiefkind*, sowie mit seinem *biologischen Kind von einer Ex-Partnerin*.

Konstellation 6: In der letzten Stieffamilienkonstellation, welche in der Stichprobe auch seltener vertreten ist, lebt der Stiefvater mit seinem *Stiefkind*, einem gemeinsamen *biologischen Kind von der aktuellen Partnerin* und auch noch mit *einem leiblichen Kind von einer Ex-Partnerin* im gleichen Haushalt.

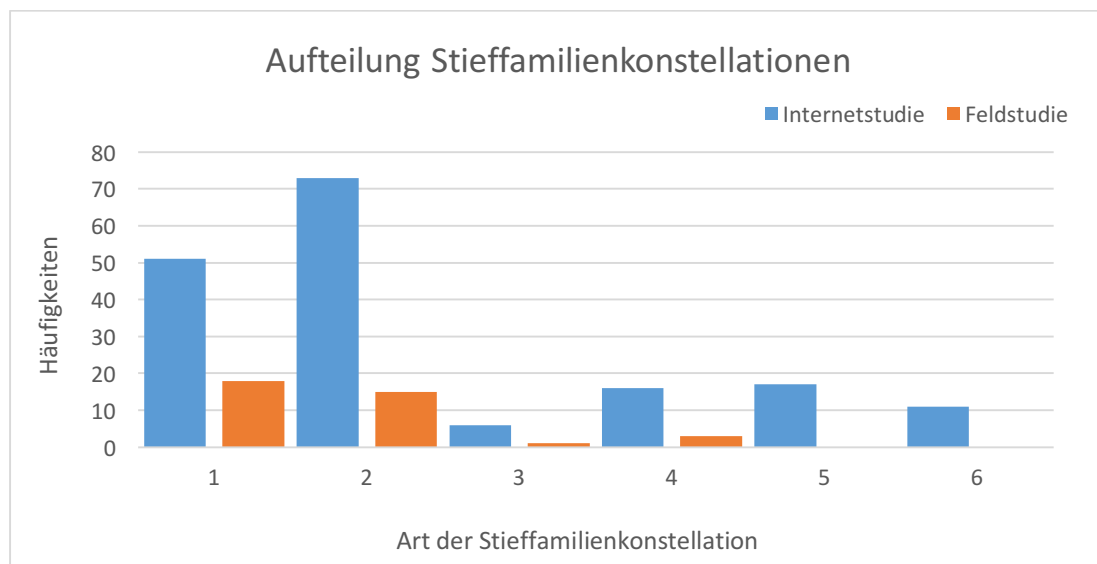


Abbildung 10. Häufigkeitsverteilung der Anzahl der Väter in verschiedenen Familienkonstellationen der Internetstudie und der Feldstudie. 1= Stiefkind, (Haushalt); 2= Stiefkind; biologisches Kind-aktuelle Partnerin (Haushalt); 3= Stiefkind; biologisches Kind-aktuelle Partnerin (Haushalt); biologisches Kind- Ex-Partnerin (außerhalb); 4= Stiefkind (Haushalt); biologisches Kind- Ex-Partnerin (außerhalb) 5= Stiefkind; biologisches Kind- Ex-Partnerin (Haushalt) 6= Stiefkind; biologisches Kind-aktuelle Partnerin; biologisches Kind-Ex-Partnerin (Haushalt).

4.3. Durchführung der Studie

Die Datenerhebung in der Internetstudie fand ganzheitlich über eine Onlinebefragung statt, welche die Stiefväter von ihrem eigenen Computer aus durchführen konnten. So wurde sichergestellt, dass sämtliche Fragebögen und Angaben zur Anamnese von sozialdemographischen Daten anonym und online bearbeitet werden konnten.

Die Datenerhebung in der Feldstudie fand im Haushalt der Familien, die am Forschungsprojekt teilnahmen, statt und wurde vorrangig von Studierenden, welche innerhalb des CENOF-Projekts ihre Masterarbeit oder Diplomarbeit schreiben, durchgeführt. Die Studierenden bekamen eine intensive Schulung und Einführung in alle Messinstrumente und Beobachtungsverfahren, sowie Instruktionen für die Kodierung und Auswertung der eingesetzten Verfahren. In der Feldstudie wurden drei Hausbesuche bei den Familien durchgeführt, wobei jedes Mal ein anderer Forschungsschwerpunkt im Mittelpunkt stand. Anfangs wurden die Familien über den Ablauf der Termine informiert, über die Anonymisierung der Daten aufgeklärt und darüber hinaus vorrangig demographische Daten mittels einer Sozialanamnese erhoben. Des Weiteren folgten Verhaltensbeobachtungen, die getrennt mit dem Stiefvater und der Mutter des Kindes durchgeführt wurden (Attachment-Q-Sort) und verschiedene Spielsituationen, die mit beiden Eltern beobachtet und verglichen wurden. Des Weiteren wurden Interviews mit den Stiefvätern zu ihrer Rolle als Elternteil und eine Aufzeichnung der Zeitstruktur und des Involvements in die Erziehung und Betreuung der Kinder gehalten. An dem letzten Erhebungstermin in den Familien wurde ein Entwicklungstest mit den Kindern (Bayley Scales of Infant Development) durchgeführt, welcher zur Feststellung der aktuellen kognitiven, sprachlichen und motorischen Fähigkeiten der Kinder diente. Die Resultate jenes Verfahrens wurden bei einem Rückmeldegespräch mit den Eltern diskutiert. Dies war auch für einige Teilnehmer/innen ein Anreiz und Motiv an der Studie teilzunehmen.

Alle Fragebögen wurden von den Eltern getrennt voneinander ausgefüllt, sowie Beobachtungen und Interviews stets nur mit einem anwesenden Elternteil durchgeführt. Dabei wurde höchste Priorität auf die Anonymität und Vertraulichkeit mit den erhobenen Daten gelegt.

4.4. Erhebungsmethoden

4.4.1. Gefühlte Nähe zum Stiefkind (Internetstudie)

Zur Operationalisierung der gefühlten Nähe von Vätern zu ihren leiblichen Kindern und Stiefkindern wurde in der Internetstudie eine visuelle Analogskala verwendet. Hierzu wurde ein Balken ohne numerische Kategorisierung verwendet, welchen die Probanden auf eine beliebige Höhe verschieben konnten. Die Stiefväter wurden dazu gefragt, wie nahe sie sich ihren Stiefkindern, so wie auch ihren leiblichen Kindern fühlen. Die Analogskala wurde innerhalb der Datenauswertung des Fragebogens in numerische Werte von 0-100 transformiert, wobei 0 die geringste und 100 die engste gefühlte Nähe zu dem Kind bedeutet.

4.4.2. Erwartungserfüllungen durch das Stiefkind (Internetstudie)

Die erfüllten Erwartungen durch das Stiefkind in der Internetstudie wurden mit dem gleichen Vorgehen wie die Messung zur gefühlten Nähe operationalisiert. Hierfür wurde ebenfalls eine visuelle Analogskala mit einem Balken zum individuellen Verschieben verwendet. Die Frage hierzu lautete, wie sehr das Stiefkind den Erwartungen des Stiefvaters entspricht.

In der Auswertung wurde die visuelle Skala ebenso in die numerischen Werte 0-100 transformiert, wobei 0 bedeutet, dass das Stiefkind den Erwartungen des Stiefvaters nicht entspricht, und 100 bedeutet, dass das Stiefkind allen Erwartungen, die der Stiefvater an das Stiefkind stellt, entspricht.

4.4.3. Nähe zum Stiefkind: FAST (Feldstudie)

Der „*Familiensystemtest (FAST)*“ von Gehring (1998) ist ein Verfahren zur „quantitativen und qualitativen Erfassung von individuellen und gemeinsamen Wahrnehmungen familiärer Beziehungsstrukturen in verschiedenen Situationen durch Personen“ (Gehring, 1998, S. 21). Seine Anwendung findet er vorrangig in der Forschung, sowie im Kontext therapeutischer Interventionen. Der Familiensystemtest misst die Kohäsion und die Hierarchie von Familienbeziehungen. Die Kohäsion wird dabei mit der emotionalen Bindung zwischen Familienmitgliedern gleichgesetzt. Er wurde in unserer Studie genutzt um die Nähe zwischen Stiefvater und Stiefkindern zu messen und auch detaillierter erfassen zu können. Der Familiensystemtest besteht aus einem Brett mit 81 Feldern (jedes Feld hat eine Koordinate von 1/1 bis 9/9) und diversen Holzfiguren, die in männliche und weibliche, große und kleine Figuren aufgeteilt sind. Die Stiefväter der Projektkinder von der Feldstudie, wurden dabei gebeten auf dem Brett mittels der Holzfiguren, welche ihre Familienmitglieder

symbolisieren sollen, darzustellen, wie nahe sie sich zu diesen fühlen. Je kleiner der Abstand der Figuren dabei ist, desto näher werden die Beziehungen eingestuft. Für die vorliegenden Fragestellungen werden die Werte der Nähe vom Stiefvater zum Projektkind verwendet.

4.4.4. Sozialdemographische Daten (Internetstudie & Feldstudie)

In der Internetstudie, sowie auch in der Feldstudie wurden diverse sozialdemographische Daten mittels Sozialanamnese erhoben. Für die vorliegende Arbeit wurden die Variablen Alter, Geschlecht, Bildungsstand, Einkommen, Beziehungsdauer, aktiver Kontakt zum Stiefkind, Wohnsituation und die Art der Familienkonstellation für die Berechnungen herangezogen.

4.4.5. Partnerschaftszufriedenheit: RAS (Internetstudie & Feldstudie)

Die „*Relationship Assessment Scale (RAS)*“ (Hendrick, 1988) ist ein Verfahren zur Messung der Zufriedenheit in einer Partnerschaft oder Ehe. Sie basiert auf einer Selbstbeschreibung von Personen und enthält sechs Items, die verschiedene Aspekte der Partnerschaftszufriedenheit in Beziehungen erfassen. Konzipiert wurde die Skala ursprünglich als Screening-Verfahren für diagnostische, sowie auch für forschungsbedingte Zwecke. Skaliert sind die sechs Items auf einer 5-Punkte-Likert-Skala und umfassen inhaltlich die Befriedigung der Bedürfnisse, die Zufriedenheit mit der Beziehung, die Güte des Partners, das Bereuen über die Partnerschaft, die Erwartungen an den Partner, sowie die Probleme innerhalb der Partnerschaft. Die Items der RAS werden zu einem Gesamtwert addiert, welcher die Zufriedenheit in einer Partnerschaft abbildet. Die Reliabilität der Skala bestehend aus den sechs Items weist in der vorliegenden Stichprobe ein Cronbach's Alpha von $\alpha=1.0$ auf und kann somit als reliabel angenommen werden.

Das Verfahren wurde sowohl von den Stiefvätern der Internetstudie, als auch von den Stiefvätern der Feldstudie durchgeführt.

Beispielitems des RAS:

„*Wie gut kommt Ihr/e Partner/in Ihren Bedürfnissen entgegen?*“

1= sehr unzufrieden, 5= vollkommen zufrieden

„*In welchem Maß hat Ihre Beziehung Ihre ursprünglichen Erwartungen erfüllt?*“

1= überhaupt nicht, 5= vollkommen

4.4.6. Facetten der Partnerschaftszufriedenheit: MSI-R (Feldstudie)

Der „*Marital Satisfaction Inventory- Revised (MSI-R)*“ (Synder, 1997) ist ein Fragebogen zur Einschätzung von der Partnerschaft und Familie, welcher die Partnerschaftszufriedenheit, sowie die allgemeine Qualität der Partnerschaft misst. Seine häufigste Anwendung liegt in der Diagnostik, sowie seinem Einsatz als Grundlage für Paartherapien und Eheberatungen. Er ist sowohl für verheiratete Paare, als auch für jene, die in einer intimen Beziehung leben anwendbar und umfasst 11 Skalen, die verschiedene Facetten einer Partnerschaft abbilden: Konvention, Globale Unzufriedenheit, Affektive Kommunikation, Problemlösung, Aggression, Freizeitgestaltung, Konflikte um Finanzen, Sexuelle Unzufriedenheit, Rollenorientierung, Konflikte in der Ursprungsfamilie, Unzufriedenheit mit den Kindern, Konflikte in der Kindererziehung. Die Originalversion des MSI-R hat 150 Items, wobei für die Feldstudie eine verkürzte Version verwendet wurde, für welche insgesamt 48 Items aus der Gesamtversion ausgewählt wurden. Die Aussagen werden hierbei auf einer 2-stufigen Skala mit den Möglichkeiten „stimmt“ oder „stimmt nicht“ beantwortet.

Nach der Reliabilitätsprüfung (siehe Tabelle 1) mussten 4 Skalen aus der Bewertung ausgeschlossen werden. 7 Skalen konnten für die Auswertungsanalysen herangezogen werden.

Tabelle 1:

Cronbach's α für die Skalen des MSI-R

Skala	AKO	PBL	AGG	SUZ	KUF	UZK	KKE
Cronbach's α	.626	.620	.744	.771	.634	.612	.634

Anmerkung: AKO= Affektive Kommunikation, PBL= Problemlösen; AGG= Aggression; SUZ= Sexuelle Unzufriedenheit; KUF= Konflikte in der Ursprungsfamilie; UZK= Unzufriedenheit mit den Kindern, KKE= Konflikte mit der Kindererziehung

Folgende Skalen wurden für die Bearbeitungen der vorliegenden Fragestellungen verwendet:

Die Skala **Affektive Kommunikation** beschreibt die emotionale Zuneigung, das Verständnis, sowie die Unterstützungsbereitschaft der Partner/innen.

Beispielitem: *Gerade dann, wenn ich es am meisten brauche, gibt mir mein(e) Partner(in) das Gefühl, wichtig zu sein.*

Das **Problemlösen** gibt an, wie effektiv etwaige Konflikte oder Streitpunkte in einer Beziehung gelöst werden können.

Beispielitem: *Wir beide geraten bei Meinungsverschiedenheiten leicht aus der Fassung.*

Mit der Skala **Aggression** wird das Ausmaß an körperlicher und psychischer Gewalt, sowie einschüchternde Verhaltensweisen vonseiten der Partner/innen gemessen.

Beispielitem: *Mein(e) Partner(in) hat schon Türen zugeschlagen oder aus Wut mit Gegenständen geworfen.*

Die **Sexuelle Unzufriedenheit** befasst sich mit der Zufriedenheit und Qualität der sexuellen Beziehung, sowie dem Ausmaß des Interesses und der sexuellen Zuneigung zu den Partner/innen.

Beispielitem: *Ich hätte gern häufiger sexuellen Kontakt als zur Zeit.*

Auf der Skala **Konflikte in der Ursprungsfamilie** werden Probleme mit der eigenen Kindheit und möglicherweise ungelöste Konflikte oder schlechte Beziehungen mit den Eltern, welche sich auf die aktuelle Beziehung negativ auswirken können, erfasst.

Beispielitem: *Als junger Mensch konnte ich es nicht abwarten meine Familie zu verlassen.*

Die Skala **Unzufriedenheit mit den Kindern** lässt Personen beschreiben, wie zufrieden sie mit der Beziehung zu ihren Kindern sind und ob das Verhalten der Kinder zum Wohlbefinden in der Partnerschaft beitragen kann. Hohe Werte in dieser Skala bedeuten, dass die Personen glücklicher in ihrer Beziehung ohne Kinder wären und dass sie wenig aktive Zeit mit ihren Kindern verbringen.

Beispielitem: *Unsere Beziehung wäre vielleicht ohne Kinder glücklicher.*

Mit der Skala **Konflikte in der Kindererziehung** wird die Sicht darüber beschrieben, wie sich die Betreuung und Erziehung der Kinder auf die Partnerschaft auswirkt und ob sie als Belastung angesehen wird.

Beispielitem: *Wir beide entscheiden gemeinsam, welche Regeln für die Kinder gelten sollen.*

4.4.7. Partnermarktwert: PBS (Feldstudie)

Die *Partner-Bewertungsskala* (PBS), die in der CENOF-Studie verwendet wurde, ist die deutsche und übersetzte Version des *Trait-Specific Dependence Inventory (TSDI)* von Ellis et al. (2002), welcher auf den Big-Five Faktoren basiert und den Marktwert eines Partners/einer Partnerin, und somit deren subjektiv eingeschätzte Ersetzbarkeit misst. Modifiziert wurde er in dem Sinne, dass für die CENOF-Studie geschlechtsspezifische Formen des TSDI gebildet wurden. Darüber hinaus wurde der TSDI für das CENOF-Projekt um 5 Items erweitert, und somit eine neue Skala namens *Helper in Need* gebildet.

Im Gegensatz zu dem ursprünglichen Verfahren wurden nicht nur die vorhandenen Eigenschaften der Partner/innen bewertet, sondern auch ein zweites Rating angefordert, welches die subjektive Wichtigkeit der jeweiligen Charaktereigenschaft berücksichtigt.

Die Partner-Bewertungsskala in der Feldstudie umfasst sechs Skalen mit 40 Items, welche auf einem 5-stufigen Rating bewertet werden, das von „gar nicht schwierig“ bis „extrem schwierig“ variiert.

Wie sich in Tabelle 2 erkennen lässt, befinden sich alle Skalen auf einem Niveau von Cronbachs $\alpha > 0,7$, wodurch sie als reliabel angenommen, und somit alle Skalen für die Berechnungen herangezogen werden konnten.

Tabelle 2:
Cronbachs α für die Skalen der Partnerbewertungsskala

Skala	AGR	RAP	ES	SUR	PHY	HEL
Cronbachs α	.790	.093	.765	.741	.810	.887

Anmerkung: AGR= Agreeable/Committed; RAP= Resource Accruing Potential; ES= Emotional Stability; SUR= Surgency; PHY= Physical Attractiveness; HEL= Helper in Need

Die Skalen, die für die Analyse der vorliegenden Fragestellungen herangezogen wurden, sind folgende:

Agreeable/Committed beschreibt Personen, die Qualitäten der Empathie, Freundlichkeit oder des Altruismus aufweisen. Mit den Items werden auch Eigenschaften der Kooperativität, Loyalität und Ehrlichkeit erfasst.

Ressource Accruing Potential beschreibt Personen, die gut organisiert, erfolgreich, ehrgeizig und zukunftsorientiert sind.

Emotional Stability wird an das Konstrukt des Neurotizismus der Big-Five angelehnt. Die Items für die Emotionale Stabilität umfassen Eigenschaften der Gelassenheit und Ausgeglichenheit von Personen.

Surgency beschreibt Eigenschaften wie Offenheit, Selbstbewusstsein, Spontaneität, Begeisterungsfähigkeit, aber auch Dominanz und Verantwortungsbewusstsein.

Physical Attractiveness befasst sich mit der rein physischen Ausstrahlung der Partner/innen. Die Skala umfasst Items zu der Attraktivität, der sexuellen Anziehung und dem Aussehen von Personen.

Helper in Need ist die neue Skala, die für die CENOF-Studie entwickelt wurde. Sie beschreibt Eigenschaften, wie die Fähigkeiten hinter seinen Partner/innen zu stehen, und diese zu unterstützen.

5. Auswertung und Ergebnisdarstellung

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der in Kapitel 3 angeführten Fragestellungen und Hypothesen mithilfe statistischer Auswertungen berechnet. Vor der Auswertung wurden die Daten auf fehlende, oder eventuell falsche Werte überprüft und bereinigt. Darüber hinaus wurden zu allen verwendeten Methoden die statistischen Voraussetzungen, sowie auch die Verteilungen der jeweiligen Variablen überprüft. Die Berechnungen wurden mit dem Programm IBM SPSS Statistics 23 ausgewertet und werden im Folgenden ausführlich dargestellt. Die Auswertung der Ergebnisse erfolgte nach Reihenfolge der jeweiligen Forschungsfrage und deren aus der Literatur abgeleiteten Hypothesen.

Zur Überprüfung der vorliegenden Hypothesen wird eine Irrtumswahrscheinlichkeit von kleiner oder gleich 5% angenommen, wobei ein Signifikanzniveau von $p < .05$ als ein signifikantes Ergebnis interpretiert wird. Ein hoch signifikantes Ergebnis stellt dabei ein jenes unter einem Signifikanzniveau von $p < .01$ dar und ein Ergebnis von $p < .10$ wird als Tendenz zu einem signifikanten Ergebnis bezeichnet. Die Effektstärken wurden nach Cohen's Klassifikation (Cohen, 1988) bestimmt, wobei ein Cohen's d ab $d = .2$ als ein kleiner, ab $d = .5$ als ein mittlerer und ab $d = .8$ als ein großer Effekt bezeichnet wird.

5.1. Auswertung Forschungsfrage 1

Welche Unterschiede gibt es in der gefühlten Nähe vom Stiefvater zu seinen Stiefkindern und seinen leiblichen Kindern in verschiedenen Familienkonstellationen?

Zur Beantwortung der Forschungsfrage 1 wurden die Daten der Internetstudie zur Berechnung herangezogen.

H 1.1 Es gibt einen Unterschied in **der gefühlten Nähe** vom Stiefvater zu seinem Stiefkind, welcher über die **verschiedenen Familienkonstellationen** variiert.

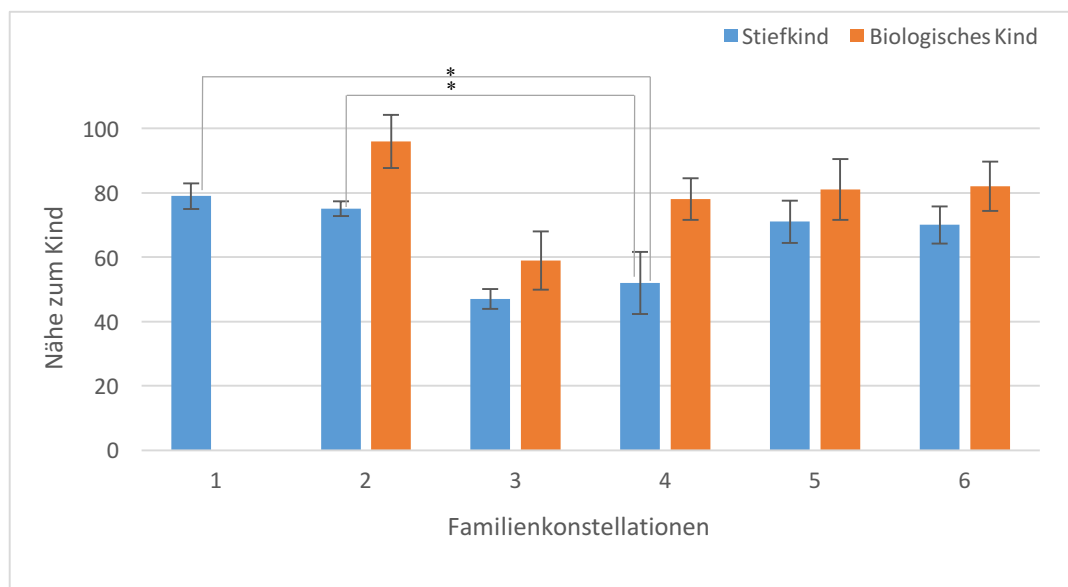


Abbildung 11. Verteilung der Mittelwerte der Nähe zu den Stiefkindern und leiblichen Kindern in den Familienkonstellationen und Ergebnisse des Tukey-HSD Post Hoc Tests der ANOVA.

1= Stiefkind, (Haushalt); 2= Stiefkind; biologisches Kind- aktuelle Partnerin (Haushalt); 3= Stiefkind; biologisches Kind- aktuelle Partnerin (Haushalt); biologisches Kind- Ex-Partnerin (außerhalb); 4= Stiefkind (Haushalt); biologisches Kind- Ex-Partnerin (außerhalb) 5= Stiefkind; biologisches Kind- Ex-Partnerin (Haushalt) 6= Stiefkind; biologisches Kind- aktuelle Partnerin; biologisches Kind- Ex-Partnerin (Haushalt).

†=p<.10, *= p<.05, **=p<.01

Zur Überprüfung der Hypothese **H1.1** wurde eine einfaktorielle ANOVA berechnet. Die Voraussetzungen für dieses Verfahren gelten als erfüllt und der Levene-Test zur Prüfung der Homoskedastizität zeigt kein signifikantes Ergebnis, was bedeutet, dass die Varianzen der Residuen als homogen angenommen werden können.

Das Gesamtmodell der ANOVA für die sechs Familienkonstellationen zeigt sich signifikant, $F(6, 198) = 3.263$, $p = .004$, was bedeutet, dass ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen den Gruppen der verschiedenen Familienkonstellationen in der Variable *Nähe zum Stiefkind* besteht. Dieses Ergebnis der ANOVA deutet auf einen mittleren Effekt hin ($d = .6$). Um die spezifischen Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen zu untersuchen, wurde ein Tukey-HSD Post Hoc Test durchgeführt. Dieser zeigt signifikante Unterschiede der Mittelwerte in der Variable *Nähe zum Stiefkind* zwischen Gruppen der Familienkonstellation 1 (MD= 76.03, SD= 4.207) und der Familienkonstellation 4 (MD= 52.25, SD= 6.65), $p = .044$.

Des Weiteren kann ein signifikanter Unterschied in den Mittelwerten der Variable *Nähe zum Stiefkind* zwischen der Familienkonstellation 2 (MD= 75.84, SD= 25.54) und der Familienkonstellation 4 gefunden werden (MD= 52.25, SD= 6.65), $p = .029$. Die Unterschiede der Mittelwerte werden in Abbildung 11 verdeutlicht.

H1.2 Es gibt einen Unterschied in der **gefühlten Nähe** vom Stiefvater zu seinem leiblichen Kind, welcher über verschiedene **Familienkonstellationen** variiert.

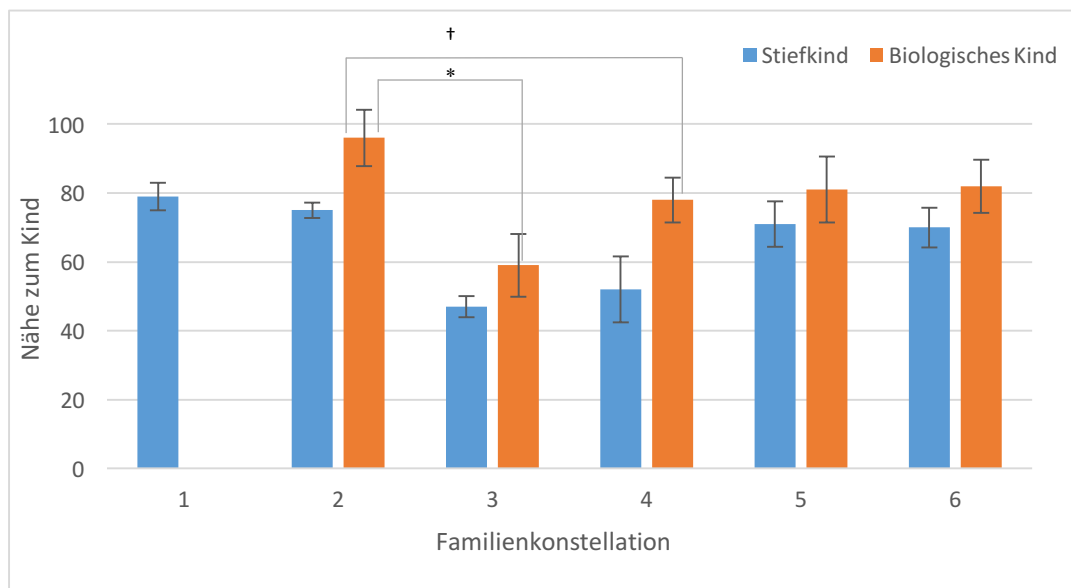


Abbildung 12. Verteilung der Mittelwerte der Nähe zu den Stiefkindern und leiblichen Kindern in den Familienkonstellationen und Ergebnisse des GT2-Hochberg Post Hoc Tests der ANOVA.

1= Stiefkind, (Haushalt); 2= Stiefkind; biologisches Kind- aktuelle Partnerin (Haushalt); 3= Stiefkind; biologisches Kind- aktuelle Partnerin (Haushalt); biologisches Kind- Ex-Partnerin (außerhalb); 4= Stiefkind (Haushalt); biologisches Kind- Ex-Partnerin (außerhalb) 5= Stiefkind; biologisches Kind- Ex-Partnerin (Haushalt) 6= Stiefkind; biologisches Kind- aktuelle Partnerin; biologisches Kind-Ex-Partnerin (Haushalt).

†= $p < .10$, *= $p < .05$, **= $p < .01$

Für die Überprüfung der Hypothese **H 1.2** wurde ebenfalls eine einfaktorielle ANOVA berechnet. Da der Levene-Test zur Testung der Varianzhomogenität hierbei jedoch signifikant wurde, $F(6, 165) = 11.409$, $p = .001$, und somit die Voraussetzung der ANOVA auf Homogenität der Varianzen nicht erfüllt werden konnte, wurde stattdessen eine Welch-Korrektur durchgeführt. Diese zeigt ein hoch signifikantes Ergebnis, $F(6, 28.126) = 6.267$, $p < .001$, mit einem großen Effekt ($d = .9$). Als Post-Hoc Test wurde aufgrund der relativ ungleichen Gruppengrößen in den Gruppen der Familienkonstellationen ein GT2-Hochberg Post Hoc Test ausgewählt. Bei diesem kommt es zwischen den Gruppen der

Familienkonstellationen 2 (MD= 96,60, SD= 9.90) und der Familienkonstellations 3 (MD= 59, SD= 29.77), $p = .017$, zu einem signifikanten Unterschied des Mittelwertes der Variable *Nähe zum leiblichen Kind*. Zwischen den Gruppen der Familienkonstellationen 2 (MD= 96,60; SD= 9.90) und der Familienkonstellations 4 (MD= 77.69; SD= 29.43) zeigt sich ein Trend zu einer Signifikanz, der auf einen Unterschied zwischen diesen Gruppen deuten kann ($p = .095$). Die Mittelwertsunterschiede der in der ANOVA untersuchten Gruppen von Familienkonstellationen werden in Abbildung 12 dargestellt.

H1.3 Es gibt Unterschiede in der gefühlten Nähe von Stiefvätern zum Stiefkind, leiblichen Kind innerhalb des Haushalts von der aktuellen Partnerin, oder Ex-Partnerin und leiblichen Kind außerhalb des Haushalts von der Ex-Partnerin innerhalb der einzelnen Familienkonstellationen.

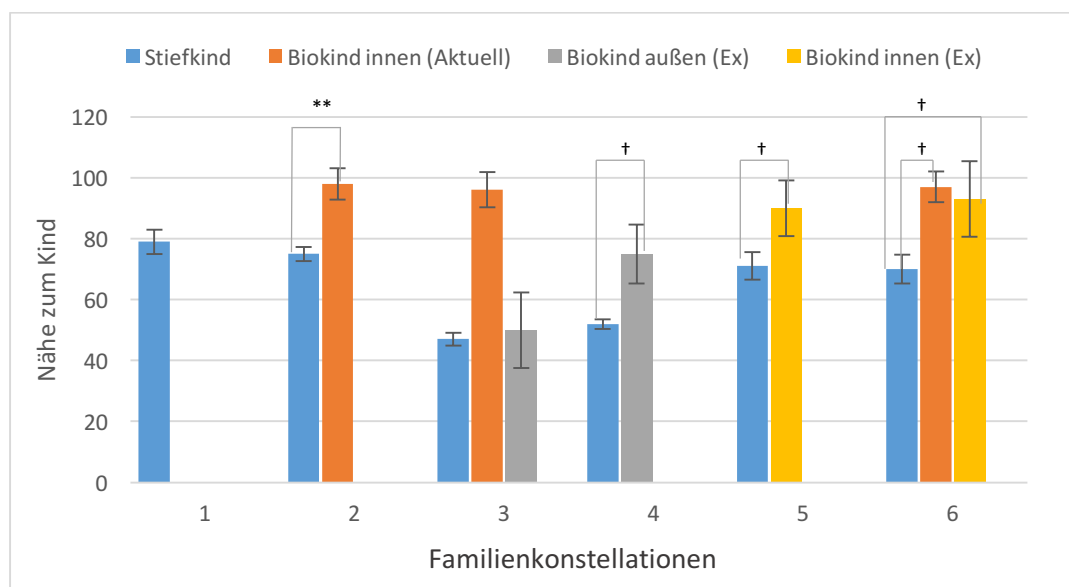


Abbildung 13. Verteilung der Mittelwerte der Nähe zu den Stiefkindern und leiblichen Kindern in den Familienkonstellationen und Ergebnisse von 5 t-Tests.

1= Stiefkind, (Haushalt); 2= Stiefkind; biologisches Kind- aktuelle Partnerin (Haushalt); 3= Stiefkind; biologisches Kind- aktuelle Partnerin (Haushalt); biologisches Kind- Ex-Partnerin (außerhalb); 4= Stiefkind (Haushalt); biologisches Kind- Ex-Partnerin (außerhalb) 5= Stiefkind; biologisches Kind- Ex-Partnerin (Haushalt) 6= Stiefkind; biologisches Kind- aktuelle Partnerin; biologisches Kind- Ex-Partnerin (Haushalt).

†= $p < .10$, *= $p < .05$, **= $p < .01$

Die zusammengefassten Unterschiede der Nähe zum Stiefkind und den leiblichen Kindern innerhalb der einzelnen Familienkonstellationen werden in der Abbildung 13 deskriptiv dargestellt. Die statistischen Berechnungen der Unterhypothesen werden im Folgenden einzeln beschrieben.

H 1.3.1 Es gibt einen Unterschied in der **gefühlten Nähe** vom Stiefvater zu seinem **Stiefkind** und zu **seinem leiblichen Kind innerhalb** des Haushalts von der **aktuellen Partnerin**.

Die Hypothese **H1.3.1** wurde mittels eines t-Tests für verbundene Stichproben für die Familienkonstellation 2 durchgeführt (siehe Abbildung 13). Die Voraussetzungen dafür gelten als erfüllt. Der t-Test spricht mit einem Wert von $t(59) = 6.510$, $p < .001$ für einen signifikanten Unterschied zwischen den Mittelwerten der Variablen *Nähe zum Stiefkind* (MD= 75.84, SD= 25.545) und *Nähe zum leiblichen Kind innerhalb des Haushalts* (MD= 98.098, SD= 3.837) in der Familienkonstellation 2 mit einem großen Effekt ($d = 1.0$).

H 1.3.2 Es gibt einen Unterschied in der **gefühlten Nähe** vom Stiefvater zu seinem **Stiefkind**, **seinem leiblichen Kind innerhalb** des Haushalts von der **aktuellen Partnerin** und seinem **leiblichen Kind außerhalb** des Haushalts von der **Ex-Partnerin**.

Für die Beantwortung der Hypothese **H 1.3.2** konnte aufgrund der kleinen Stichprobenanzahl in der Familienkonstellation 3 von $N=10$ und der deutlich unterschiedlichen Gruppengrößen keine ANOVA mit Messwiederholung für die drei Variablen durchgeführt werden. Auch einzelne Vergleiche mittels t-Tests der drei abhängigen Variablen waren aufgrund der kleinen Gruppengröße in dieser Familienkonstellation nicht möglich. Allerdings zeigt sich in der Grafik (siehe Abbildung 13) ein deskriptiver Unterschied zwischen den drei Mittelwerten der gefühlten Nähe. Die *Nähe zum Stiefkind* (MD= 47.20, SD= 31.47) ist optisch am geringsten, jedoch ähnlich der *Nähe zum leiblichen Kind außerhalb des Haushalts von der Ex-Partnerin* (MD= 52.50, SD= 24.73). Der Mittelwert der Variable *Nähe zum leiblichen Kind innerhalb des Haushalts von der aktuellen Partnerin* ist in der Grafik der Mittelwertvergleiche deutlich am höchsten (MD= 96.00, SD= 1.5).

H 1.3.3 Es gibt einen Unterschied in der **gefühlten Nähe** vom Stiefvater zu seinem **Stiefkind** und seinem **leiblichen Kind außerhalb** des Haushalts von der **Ex-Partnerin**.

Für die Hypothese **H1.3.3** wurde ein t-Test für verbundene Stichproben mit den Gruppen der Stieffamilienkonstellation 4 durchgeführt. Die Voraussetzungen gelten hierfür als erfüllt. Der t-Test wurde nicht signifikant, der Unterschied zwischen der *Nähe zum Stiefkind* (MD= 52,25, SD=25.69) und der *Nähe zum leiblichen Kind außerhalb des Haushalts* (MD= 77.69, SD=29.34) zeigt allerdings einen Trend zur Signifikanz, $t(12) = -1.798$, $p = .09$. Deskriptiv ist in der Grafik (siehe Abbildung 13) deutlich zu sehen, dass der Mittelwert für die *Nähe zu den leiblichen Kindern außerhalb des Haushalts* höher ist, als jener für die *Nähe zu den Stiefkindern*.

H 1.3.4 Es gibt einen Unterschied in der **gefühlten Nähe** vom Stiefvater zu seinem **Stiefkind** und seinem **leiblichen Kind innerhalb** des Haushalts von der **Ex-Partnerin**.

Auch die Hypothese **H 1.3.4** wurde mittels eines t-Tests für verbundene Stichproben für die Stieffamilienkonstellation 5 berechnet. Die Voraussetzungen dafür waren hinreichend erfüllt. Das Ergebnis des t-Tests zeigt wiederum keine Signifikanz unter $p < .05$. Es lässt sich jedoch abermals ein tendenziell signifikantes Ergebnis erzielen, $t(10) = 1.977$; $p = .076$.

Auch bei diesem Ergebnis werden die Unterschiede deskriptiv in der Grafik (siehe Abbildung 3) erkennbar. Die *Nähe zum Stiefkind* (MD=70.82, SD=22.17) ist optisch deutlich geringer als die *Nähe zum leiblichen Kind innerhalb des Haushalts von der Ex-Partnerin* (MD= 99.00, SD=19.06).

H 1.3.5 Es gibt einen Unterschied in der **gefühlten Nähe** vom Stiefvater zu seinem **Stiefkind**, seinem **leiblichen Kind innerhalb** des Haushalts mit der **aktuellen Partnerin** und seinem **leiblichen Kind innerhalb** des Haushalts von der **Ex-Partnerin**.

Die Berechnung der Hypothese **H 1.3.5** mittels einer ANOVA für Messwiederholungen, welche alle drei abhängigen Variablen in die Analyse miteinbeziehen würde, konnte aufgrund der kleinen und sehr unterschiedlichen Gruppengrößen nicht durchgeführt werden. Es konnten zwei t-Tests für den Vergleich zwischen der *Nähe vom Stiefkind* und der *Nähe*

zum leiblichen Kind innerhalb des Haushalts von der aktuellen Partnerin und auch zu der *Nähe zum leiblichen Kind innerhalb des Haushalts von der Ex-Partnerin* berechnet werden. Für den Vergleich zwischen den beiden leiblichen Kindern konnte ebenfalls aufgrund der Gruppengrößen kein t-Test durchgeführt werden.

Der t-Test zum Vergleich zwischen der *Nähe zum Stiefkind* (MD=75.57, SD=23.71) und der *Nähe zum leiblichen Kind innerhalb des Haushalts von der aktuellen Partnerin* (MD=97.00, SD= 4.12) zeigt ein Ergebnis knapp über dem Signifikanzbereich von $t(6)=-2.397$, $p=.054$. Es kann somit eine Tendenz zur Signifikanz angenommen werden.

Der zweite t-Test zum Vergleich der Unterschiede zwischen der *Nähe zum Stiefkind* (MD= 75.57, SD=23.71) und der *Nähe zum leiblichen Kind innerhalb des Haushalts von der Ex-Partnerin* (MD= 92.75, SD=10.63) zeigte ebenfalls ein Ergebnis knapp über dem gültigen Signifikanzniveaus von $t(7)=-2.275$, $p=.057$, weswegen man auch hier von einer positiven Tendenz ausgehen kann. Auch die Unterschiede der Variablen *Nähe zum Stiefkind* und *Nähe zum leiblichen Kind* in der Familienkonstellation 6 lassen sich in der Grafik deutlich erkennen (siehe Abbildung 3).

5.2. Auswertung Forschungsfrage 2

Zur Beantwortung der Hypothesen von Forschungsfrage 2 werden die Ergebnisse aus den Daten der Internetstudie und der Feldstudie verglichen.

Welche Faktoren stehen mit der gefühlten Nähe zwischen Stiefvater und Stiefkind in Zusammenhang?

H 2.1 Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der **gefühlten Nähe** vom Stiefvater zum Stiefkind und...

- dem **Alter** des Stiefkindes.
- dem **Geschlecht** des Stiefkindes.
- der **Dauer** der Stieffamilie.
- dem **aktiven Kontakt** pro Woche.
- den **Erwartungserfüllungen** durch das Stiefkind.

(Internetstudie)

Zur Analyse der Hypothese **H2.1** wurde eine schrittweise multiple lineare Regression mit Einschlußmethode durchgeführt. Die Verteilung der Residuen für die Regression ist normalverteilt und die Voraussetzungen für die Berechnungen gelten als erfüllt.

Der Durbin-Watson Test liegt bei $DW= 2.069$, somit werden keine Autokorrelationen der Residuen angenommen. Im ersten Schritt der Regression wurden die Variablen *Geschlecht*, *Alter*, *Dauer der Stieffamilie* und *aktiver Kontakt pro Woche*, aufbauend auf den Grundlagen der bisherigen Forschungsliteratur, verwendet.

Das Gesamtmodell des ersten Schritts der Analyse, welcher 4 Variablen miteinschließt wird signifikant, $F(4, 200)= 4.817$, $p= .001$, und erklärt etwa 7% der Varianz ($R^2= .07$). Bei Betrachtung der β -Koeffizienten fällt auf, dass die Variable *aktiver Kontakt pro Woche* $\beta= .262$ ($t= 3.776$, $p<.001$) signifikant wird. Die Variable *Dauer der Stieffamilie* liegt mit einem Koeffizienten von $\beta= .177$ ($t= 1.83$, $p= .069$) in einem positiven Trend zur Signifikanz. Die Variablen *Geschlecht* und *Alter* weisen in diesem Modell keinen signifikanten Zusammenhang mit der *Nähe zum Stiefkind* auf.

Im zweiten Schritt der Regressionsanalyse konnte ebenfalls eine Signifikanz für das Gesamtmodell bestätigt werden, $F(6, 198)= 32.651$, $p<.001$. Mit einem Bestimmtheitsmaß von $R^2= .482$ wird nun 48% der Varianz der Variable *Nähe zum Stiefkind* durch das vorliegende Modell erklärt. Bei Betrachtung der β -Koeffizienten wird nun erneut die Variable *aktiver Kontakt pro Woche* mit einem Beta-Wert von $\beta= .167$ ($t= 3.202$, $p= .002$), sowie auch die *Erwartungserfüllungen durch das Stiefkind* mit einem Beta-Wert von $\beta= .641$ ($t= 12.445$, $p<.001$) signifikant. Die *Dauer der Stieffamilie*, $\beta= .135$ ($t= 1.857$, $p= .065$) und die Kontrollvariable *Biologisches Kind außerhalb des Haushalts* liegen in einer Tendenz zur Signifikanz, $\beta= .088$ ($t= 1.726$, $p= .086$). Kein signifikanter Zusammenhang mit der *Nähe zum Stiefkind* ergeben sich für die Variablen *Alter* und *Geschlecht*.

Die Zusammenfassung der standardisierten und nicht-standardisierten Werte für die Regressionsanalyse sind in Tabelle 3 nachzulesen.

Tabelle 3
Ergebnisse multiple lineare Regression (Methode: Einschluss, schrittweise)

	b	SE b	β	p
(Konstante)	53.304	7.879	-	.000**
Alter	-1.24	.320	-.038	.699
Geschlecht	1.147	3.736	.021	.759
Aktiver Kontakt pro Woche	2.976	.788	.262	.000**
Beziehungsdauer	.689	.377	.177	.069†
2. Schritt				
(Konstante)	9.090	6.833	-	.185
Alter	-.305	.239	-.094	.203
Geschlecht	-.005	2.790	.000	.999
Aktiver Kontakt pro Woche	1.902	.594	.167	.002**
Beziehungsdauer	.542	.282	.135	.065†
Erwartungserfüllungen	.746	.060	.641	.000**
Biologisches Kind außerhalb	6.059	3.510	.088	.086†

Anmerkung: AV: Nähe zum Stiefkind; $R^2 = .088$, korrigiertes $R^2 = .070$. $R^2\Delta = .497$, korrigiertes $R^2\Delta = .482$. b= nicht standardisierter Koeffizient, SE b= Standardfehler des nicht standardisierten Koeffizienten, β = standardisierter Koeffizient, p= Signifikanz.
 †=p<.10, *=p<.05, **=p<.01

H.2.2 Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der **gefühlten Nähe** vom Stiefvater zum Stiefkind und

- dem **Alter** des Stiefkindes.
- dem **Geschlecht** des Stiefkindes.
- der **Dauer** der Stieffamilie
 bei Stieffamilien in der Gründungsphase mit Kindern im Klein-, und Grundschulalter.
 (Feldstudie)

Für die Überprüfung der Hypothese **H2.2** wurde eine ebenfalls eine multiple lineare Regressionsanalyse mit Einschlussmethode durchgeführt. Die Voraussetzungen für diese Berechnungsmethode, sowie die Normalverteilung der Residuen sind hinreichend gegeben. Der Durbin-Watson Test ergibt einen Wert von DW= 1.597, was gegen Autokorrelationen der Residuen spricht. Das Bestimmtheitsmaß für das vorliegende Gesamtmodell beträgt $R^2 = .236$. Das Modell erklärt also etwa 24% der Varianz. Dabei konnten die *Dauer der Stieffamilie* $\beta = .572$ ($t = -2.968$, $p = .006$), sowie auch das *Alter* $\beta = .581$ ($t = 2.322$, $p = .028$) als signifikante Prädiktoren für die *Nähe zum Stiefkind* bestätigt werden. Für die Variable *Geschlecht* besteht auch in diesem Modell kein Zusammenhang mit der *Nähe zum Stiefkind*. Die zusammengefassten Ergebnisse der standardisierten und nicht-standardisierten Koeffizienten des Regressionsmodells werden in der Tabelle 4 dargestellt.

Tabelle 4
Ergebnisse multiplen lineare Regression (Methode: Einschluss)

	b	SE b	β	p
(Konstante)	.927	.399	-	.028*
Alter	-.149	.051	-.581	.007**
Geschlecht	-.209	.198	-.196	.299
Dauer	.222	.075	.572	.006**

Anmerkung: AV: Nähe zum Stiefkind, $R^2 = .315$, korrigiertes $R^2 = .236$.

b= nicht standardisierter Koeffizient, SE b= Standardfehler des nicht standardisierten Koeffizienten, β = standardisierter Koeffizient, p= Signifikanz.

†=p<.10, *=p<.05, **=p<.01

5.3. Auswertung Forschungsfrage 3

In welchem Zusammenhang steht die Partnerschaftsqualität zwischen Kindesmutter und Stiefvater mit der Nähe vom Stiefvater zum Stiefkind?

H3.1 Es besteht ein signifikant positiver Zusammenhang zwischen der **gefühlten Nähe** von Stiefvater zum Stiefkind und

- der **Beziehungsdauer** mit der Kindesmutter.
- der **Partnerschaftszufriedenheit** zwischen Stiefvater und Kindesmutter.
 (Internetstudie)

Für die Berechnung der Hypothese **H3.1** wurde eine schrittweise lineare Regressionsanalyse mit Einschlußmethode berechnet. Die Voraussetzungen werden als erfüllt angenommen und die Verteilung der Residuen entspricht einer Normalverteilung. Der Durbin-Watson Test spricht mit einem Wert von DW= 1.969 gegen Autokorrelationen der Residuen.

Im ersten Schritt der Regression wurden die Variablen *Beziehungsdauer* und *Partnerschaftszufriedenheit* zur Analyse herangezogen. Im zweiten Modell wurde die Variable *Biologisches Kind außerhalb des Haushalts*, aufgrund der signifikanten Ergebnisse aus Forschungsfrage 1, als Kontrollvariable hinzugefügt.

Die Varianzaufklärung beim ersten Modell ergibt ein Bestimmtheitsmaß von $R^2 = .093$. Es wird daher etwa 9 % der Varianz der Variable *Nähe zum Stiefkind* durch die beiden Faktoren erklärt. Das Gesamtmodell im ersten Schritt der Regressionsanalyse wird signifikant, $F(2, 202) = 11.458, p < .001$.

Die höchste Aufklärung zur abhängigen Variable *Nähe zum Stiefkind* in diesem Modell liefert die Variable *Partnerschaftszufriedenheit*, welche mit dem RAS Skalenmittelwert berechnet wurde. Diese wird mit einem Beta-Wert von $\beta = .294$ ($t = 4.402, p < .001$) signifikant. Die *Beziehungsdauer* liegt mit einem Koeffizienten von $\beta = .122$ ($t = 1.832, p = .068$) in einem positiven Trend zur Signifikanz. Wird nun die Kontrollvariable *Biologisches Kind außerhalb des Haushalts* im zweiten Schritt der Regressionsanalyse hinzugefügt, wird mit einem $R^2 = .106$ nun etwa 11% des Varianzanteils durch die Prädiktoren erklärt. Auch das Gesamtmodell des zweiten Schritts der Regression zeigt sich signifikant, $F(3, 201) = 9.096, p < .001$.

Der beste Prädiktor ist auch in diesem Modell die Variable *Partnerschaftszufriedenheit* mit einem Wert von $\beta = .294$ ($t = 4.438, p < .001$). Die *Beziehungsdauer* wird hier ebenfalls mit einem Wert von $\beta = .135$ ($t = 2.024, p = .044$) als signifikant bestätigt. Auch die Kontrollvariable *Biologisches Kind außerhalb des Haushalts* kann als signifikanter Prädiktor für die abhängige Variable *Nähe zum Stiefkind* mit einem Wert von $\beta = .133$ ($t = 2.007, p = .046$) angenommen werden.

Die Ergebnisse der Regression, sowie die standardisierten und nicht-standardisierten Koeffizienten beider Modelle werden in der Tabelle 5 dargestellt.

Tabelle 5

Ergebnisse multiple lineare Regression (Methode: Einschluss, schrittweise)

	b	SE b	β	p
(Konstante)	18.983	10.942	-	.084†
Partnerschaftszufriedenheit	11.418	2.594	.294	.000**
Beziehungsdauer	.476	.260	.122	.068†
2. Schritt				
(Konstante)	16.788	10.916	-	.126
Partnerschaftszufriedenheit	11.427	2.575	.294	.000**
Beziehungsdauer	.524	.259	.135	.044*
Biologisches Kind außerhalb	9.229	4.598	.133	.046*

Anmerkung: AV: Nähe zum Stiefkind; $R^2 = .102$, korrigiertes $R^2 = .093$. $R^2\Delta = .120$, korrigiertes $R^2\Delta = .106$. b= nicht standardisierter Koeffizient, SE b= Standardfehler des nicht standardisierten Koeffizienten, β = standardisierter Koeffizient, p= Signifikanz.
 †=p<.10, *=p<.05, **=p<.01

H3.2 Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der **gefühlten Nähe** vom Stiefvater zum Stiefkind und

- der **Beziehungsdauer** mit der Kindesmutter
- der **Partnerschaftszufriedenheit** zwischen Stiefvater und Kindesmutter bei Stieffamilien in der Gründungsphase mit Klein und Grundschulkindern.

Die Überprüfung der Hypothese **H3.2** erfolgte ebenfalls mittels einer multiplen linearen Regressionsanalyse mit Einschlussmethode. Die Voraussetzungen für diese Methode sind erfüllt, die Residuen normalverteilt und die Durbin-Watson Statistik spricht mit einem Wert von DW= 1.992 gegen Autokorrelationen der Residuen. Das Bestimmtheitsmaß für das Gesamtmodell ergibt einen Wert von $R^2 = .210$. Die Aufklärung der Varianz der *Nähe zum Stiefkind* liegt daher bei 21%. Das Gesamtmodell wird signifikant, $F(2, 25) = 4.583$, $p = .020$. Den höchsten Aufklärungswert zeigt in diesem Modell die *Partnerschaftszufriedenheit* mit einem Beta-Wert von $\beta = .436$ ($t = 2.522$, $p = .018$). Die *Beziehungsdauer* liegt mit einem Beta-Wert

von $\beta = .349$ ($t=2.017$, $p=.055$) im Bereich zu einer tendenziellen Signifikanz. Die aufgelisteten Ergebnisse der standardisierten und nicht-standardisierten Koeffizienten finden sich in Tabelle 6.

Tabelle 6
Ergebnisse multiple lineare Regression (Methode: Einschluss)

	b	SE b	β	p
(Konstante)	3.556	.788	-	.000**
Partnerschaftszufriedenheit	.081	.040	.349	.055†
Beziehungsdauer	.447	.177	.436	.018**

Anmerkung: AV: Nähe zum Stiefkind; $R^2=.268$; korrigiertes $R^2=.210$.

b= nicht standardisierter Koeffizient, SE b= Standardfehler des nicht standardisierten Koeffizienten, β = standardisierter Koeffizient, p= Signifikanz.

†= $p<.10$, *= $p<.05$, **= $p<.01$

H3.3 Die verschiedenen Facetten und Konflikte der **Partnerschaftszufriedenheit** stehen im signifikanten Zusammenhang mit der **gefühlten Nähe** vom Stiefvater zum Stiefkind.

Die Hypothese **H3.3** wurde mittels einer multiplen linearen Regression mit Einschlussmethode berechnet. Die hierfür benötigten Voraussetzungen, sowie die Normalverteilung der Residuen gelten als erfüllt. Auch aufgrund des Durbin-Watson Tests kann eine Autokorrelation der Residuen ausgeschlossen werden, $DW= 2.219$. Als unabhängige Variablen wurden die *Beziehungsdauer*, sowie 7 Skalen des MSI-R in das Regressionsmodell aufgenommen. Dieses erklärt mit einem $R^2= .471$ etwa 47% der Varianz der Variable *Nähe zum Stiefkind*, was für ein gutes Modell spricht. Die Signifikanz für das Gesamtmodell kann statistisch abgesichert werden, $F(8, 18)= 3.892$, $p= .008$. Bei Betrachtung der einzelnen Variablen und deren Beta-Koeffizienten, zeigt sich bei der *Beziehungsdauer* ein signifikanter Beta-Wert von $\beta= .464$ ($t= 2.536$, $p= .021$). Von den Skalen des MSI-R wird lediglich eine Skala, die *Unzufriedenheit mit den Kindern*, innerhalb des Gesamtmodells signifikant, $\beta=.595$ ($t= 3.766$, $p= .001$). Die weiteren Skalen des MSI-R *Affektive Kommunikation*, *Problemlösung*, *Aggression*, *Sexuelle Unzufriedenheit*, *Konflikte in der Ursprungsfamilie*, *Unzufriedenheit mit den Kindern*, *Konflikte bei der*

Kindererziehung weisen keinen signifikanten Zusammenhang mit der *Nähe zum Stiefkind* auf. Die standardisierten und nicht-standardisierten Werte des Gesamtmodells können in Tabelle 7 nachgelesen werden.

Tabelle 7
Ergebnisse multiple lineare Regression (Methode: Einschluss)

	b	SE b	β	p
(Konstante)	1.334	.193	-	.000**
Beziehungsdauer	.108	.043	.464	.021*
Unzufriedenheit mit Kindern	-.309	.082	-.595	.001**
Problemlösung	-.125	.083	-.334	.149
Aggression	.039	.067	.109	.570
Sexuelle Unzufriedenheit	-.102	.076	-.270	.196
Konflikte Ursprungsfamilie	.122	.080	.285	.144
Affektive Kommunikation	-.083	.112	.151	.469
Konflikte Kindererziehung	-.007	.115	-.010	.952

Anmerkung: AV: Nähe zum Stiefkind; $R^2 = .634$; korrigiertes $R^2 = .471$.

b= nicht standardisierter Koeffizient, SE b= Standardfehler des nicht standardisierten Koeffizienten, β = standardisierter Koeffizient, p= Signifikanz.

†=p<.10, *=p<.05, **=p<.01

H3.4 Die Facetten des **Partnermarktwertes** der Kindesmutter durch die subjektive Einschätzung des Stiefvaters stehen im signifikanten Zusammenhang mit der **gefühlten Nähe** zum Stiefkind.

Zur Berechnung der Hypothese **H3.4** wurde eine multiple lineare Regression mit Einschlussmethode berechnet. Die Voraussetzungen für diese Berechnungsmethode gelten als erfüllt. Die Durbin-Watson Statistik spricht mit einem Wert von DW= 1.666 gegen Autokorrelationen der Residuen. Das Gesamtmodell der Variablen erklärt 27% der Varianz der abhängigen Variablen *Nähe zum Stiefkind* ($R^2 = .274$). Das Regressionsmodell wird statistisch nicht signifikant, das Ergebnis liegt jedoch im Trendbereich zur Signifikanz, $F(7, 16) = 2.239$, $p = .086$.

Bei den Einzelanalysen kann erneut die *Beziehungsdauer* mit einem Beta-Wert von $\beta = .598$

($t= 2.934$, $p= .010$) als signifikanter Prädiktor angenommen werden. Aus den Skalen der Partner-Bewertungsskala weist lediglich eine Skala ein signifikant positives Ergebnis auf, die Skala *Emotional Stability*, mit einem Beta-Wert von $\beta= .474$ ($t= 2.205$, $p= .042$). Die Skalen *Agreeable/Committed*, *Resource Accruing Potential*, *Surgency*, *Physical Attractiveness*, sowie *Helper in Need* zeigen in dem vorliegenden Modell keinen Einfluss auf die Variable *Nähe zum Stiefkind*. Das Gesamtmodell, sowie die Ergebnisse der standardisierten und nicht-standardisierten Werte werden in Tabelle 8 dargestellt.

Tabelle 8

Ergebnisse multiple lineare Regression (Methode: Einschluss)

	b	SE b	β	p
(Konstante)	2.969	.592	-	.881
Beziehungsdauer	.133	.045	.598	.010**
Emotional Stability	.322	.146	.474	.042*
Ressource Accruing Potential	.147	.238	.190	.546
Agreeableness	-.038	.247	-.039	.881
Surgency	.035	.207	.047	.867
Physical Attractiveness	-.028	.175	-.035	.876
Helper in Need	.086	.180	.125	.639

Anmerkung: AV: Nähe zum Stiefkind; $R^2= .495$; korrigiertes $R^2=.274$.

b= nicht standardisierter Koeffizient, SE b= Standardfehler des nicht standardisierten Koeffizienten, β = standardisierter Koeffizient, p= Signifikanz.

†=p<.10, *=p<.05, **=p<.01

6. Diskussion und Zusammenfassung

Der Fokus dieser Arbeit lag darauf, die Unterschiede der gefühlten Nähe zwischen Stiefvätern und ihren Kindern aufzuzeigen, um darüber hinaus darauf einzugehen, welche spezifischen Faktoren eine Nähe zum Stiefkind verringern oder verbessern können und welche möglichen Risiken und auch Chancen für Stiefkinder durch diese Dyade entstehen können. Im Folgenden werden die bereits erläuterten Ergebnisse diskutiert, sowie mit Forschungsergebnissen aus der bestehenden Literatur zu diesem Thema in Verbindung gesetzt. Des Weiteren wird ein kurzer Forschungsausblick gegeben.

6.1. Gefühlte Nähe zum Stiefkind und Familienkonstellationen

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit deuten, wie aus der vergangenen Stieffamilienforschung erwartet wurde, auf einen Unterschied in der gefühlten Nähe von Vätern zu ihren leiblichen Kindern und ihren Stiefkindern hin (Jodl & Hetherington, 1994; Dunn et al., 1998; De Longis & Preece, 2002; King, 2006; Jensen et al., 2015). Die Nähe und Verbundenheit von Stiefvätern zu ihren leiblichen Kindern ist in allen Konstellationen von Stieffamilien höher als die Nähe zu den Stiefkindern. In beinahe allen Konstellationen lassen sich diese Unterschiede auch statistisch belegen, lediglich in einer der Familienkonstellationen konnte dieser Unterschied aufgrund der geringen Gruppengröße nur deskriptiv dargestellt werden.

Abhängig davon, wo die biologischen Kinder des Vaters innerhalb der Stieffamilien leben, variiert diese gefühlte Nähe zum Stiefkind über die verschiedenen Familienkonstellationen. Spezifisch ist die empfundene Nähe zum Stiefkind in jenen Konstellationen höher, in welchen es kein biologisches Kind des Vaters von seiner Ex-Partnerin gibt, welches außerhalb des gemeinsamen Haushalts lebt. Diese Erkenntnisse sind konform mit Studienergebnissen von Baxter (2014) und lassen sich somit gut in die bisherige Forschungslage eingliedern. In Stieffamilienkonstellationen mit mehr als einem Haushalt, in welchen der Vater seine Ressourcen auch räumlich aufteilen und sein Investment nicht nur seinen Stiefkindern widmen kann, sondern auch eine Beziehung zu seinen biologischen Kindern aufrechterhalten muss, fühlt sich der Stiefvater seinem Stiefkind signifikant weniger nahe. Ein möglicher Grund für diese Unterschiede könnte ein Loyalitätskonflikt des Vaters sein, welcher durch Schuldgefühle gegenüber seiner ursprünglichen Kernfamilie und seinen leiblichen Kindern entsteht. Dies mag den Stiefvater daran hindern, an einem Beziehungsaufbau mit den Stiefkindern zu arbeiten, woraus ein distanzierteres Verhältnis in dieser Dyade entstehen könnte.

Ein wichtiger Punkt in der Interpretation der vorliegenden Ergebnisse ist, dass diese geringere Nähe zum Stiefkind in den besagten Konstellationen auch mit einer zeitlichen Beschränkung des Investments zusammenhängt. Ein Vater, welcher sich um zwei Kinder in verschiedenen Haushalten kümmern muss, hat nur ein gewisses zeitliches Kontingent für jedes Kind zur Verfügung, weshalb der aktive Kontakt dadurch zu beiden involvierten Kindern verringert werden könnte. Keine signifikanten Unterschiede in der Nähe zum

Stiefkind finden sich in jenen Konstellationen, in welchen neben dem Stiefkind auch biologische Kinder des Vaters wohnen, unabhängig davon ob diese Kinder gemeinsame Kinder von der aktuellen Partnerin oder Kinder von seiner Ex-Partnerin sind. Das Vorhandensein von neuen Geschwisterkindern oder Stiefgeschwistern stellt für die gefühlte Nähe zum Stiefkind also keinen Unterschied zu Konstellationen dar, in welchen ein Stiefkind als Einzelkind lebt.

Eine wichtige Anmerkung in der Interpretation der vorliegenden Ergebnisse ist, dass die Werte der gefühlten Nähe zu den Stiefkindern in Stieffamilien mit nur einem Haushalt objektiv gesehen keine geringen Werte sind. Die ermittelten Werte der gefühlten Nähe liegen in diesen Konstellationen über dem Durchschnittsbereich und sprechen daher auch nicht für außerordentlich distanzierte Beziehungen, wie sie oftmals in der bisherigen Forschung beschrieben wurden (vgl. Shapiro, 2014, Hoffert & Anderson, 2003; Love & Murdock, 2004; King, 2006). Dennoch wird deutlich, dass es bei komplexen Stieffamilienformen wie es bereits bei Dunn et al. (1998) und Hetherington et al. (2000) diskutiert wurde, zu erhöhten Herausforderungen für die Beziehung zwischen Stiefvater und Stiefkind kommt.

6.2. Gefühlte Nähe zum leiblichen Kind und Familienkonstellationen

Nicht nur die Nähe zum Stiefkind, sondern auch die gefühlte Nähe zu den leiblichen Kindern der Väter der Internetstudie variiert über die verschiedenen Stieffamilienkonstellationen. Die Nähe zu den leiblichen Kindern der Väter ist zwar in allen Familientypen höher als zu den Stiefkindern, dennoch gibt es auch hier einen bestätigten Unterschied in der Nähe zwischen leiblichen Kindern, die im Haushalt mit dem Vater leben und leiblichen Kindern, die in einem anderen Haushalt leben. Die vorliegenden Ergebnisse deuten also darauf hin, dass es auch für die Verbundenheit mit leiblichen Kinder ein Risikopotential darstellt, wenn der Vater eine neue Familiengemeinschaft aufbaut und sich die Familie dadurch in mehrere Haushalte aufspaltet. Der signifikante Unterschied bezieht sich speziell auf jene Konstellation, in welcher sich neben dem Stiefkind sowohl innerhalb als auch außerhalb des Haushalts ein leibliches Kind befindet. Hier muss der Vater seine Ressourcen auf mehrere Kinder aufteilen, und somit sinkt nicht nur, wie bereits erläutert, die Nähe zum Stiefkind, sondern auch die Nähe zum leiblichen Kind außerhalb des Haushalts.

Keine Unterschiede in der gefühlten Nähe gibt es in den Familienformen, in welchen zusätzlich zum Stiefkind auch biologische Kinder des Stiefvaters von der Ex-Partnerin

wohnen, der Vater fühlt sich seinen leiblichen Kindern also nahe, solange diese im gleichen Haushalt leben. Deskriptiv lässt sich dennoch zeigen, dass die höchste Nähe dem leiblichen Kind mit der aktuellen Partnerin gilt, welches auch im selben Haushalt lebt. Auch hier lässt sich auf die Studien von Dunn et al. (1998) und Hetherington et al. (2000) verweisen, in welchen von einem erhöhten Risikopotential für komplexe Stieffamilienformen mit Stiefkindern und leiblichen Kindern berichtet wird. Im Widerspruch steht das vorliegende Ergebnis mit der Studie von Manning et al. (2003), welche zu dem Resultat kam, dass Stiefväter mehr in eine neue Familie investieren und sich dadurch die Nähe zu außerhalb lebenden Kindern verringert, und die Nähe zu Stiefkindern intensiviert wird. Diese widersprüchlichen Ergebnisse könnten daraus resultieren, dass diese Studie von Manning et al. (2003) nicht mit emotionalen Variablen arbeitete, sondern lediglich eine Aufnahme des aktiven Kontakts, sowie der finanziellen Unterstützung von Kindern durchführte.

6.3. Allgemeine Einflussfaktoren auf die gefühlte Nähe zum Stiefkind

Bei der Internetstudie und größeren Stichprobe, die auch bereits Erwachsene und aus dem gemeinsamen Haushalt ausgezogene Stiefkinder miteinbezieht, scheinen das Geschlecht und das Alter keine wichtigen Einflussfaktoren für die Nähe zu dem Stiefkind darzustellen. Dies ist ein inkongruentes Ergebnis, entgegen der bisherigen Stieffamilienforschung (Braithwaite, 2001; Bray & Easling, 2005; King, 2006; Ganong et al., 2011). Weitaus wichtiger für eine hohe Nähe und Verbundenheit zum Stiefvater sind dabei ein häufiger aktiver Kontakt mit dem Stiefkind, was bedeutet, dass die beiden gemeinsamen Interessen und Aktivitäten in der Freizeit nachgehen, die den Beziehungsaufbau fördern und erhalten können. Diese Einflussfaktoren stimmen mit bisherigen Studienergebnissen überein, und lassen sich somit als kongruente Ergebnisse in die Forschung eingliedern (vgl. King, 2009; Braithwaite, 2001; Ganong, 2011, Pace et al, 2013).

Der wichtigste Prädiktor für die gefühlte Nähe zum Stiefkind in der vorliegenden Studie sind die erfüllten Erwartungen durch das Stiefkind. Wenn das Stiefkind den Erwartungen des Stiefvaters entspricht, und der Stiefvater somit glücklich mit dem Stiefkind ist, wirkt sich dies positiv auf die empfundene Nähe aus. Es sei dabei dahingestellt, welche individuellen und subjektiv unterschiedlichen Erwartungen hierbei zum Tragen kommen, jedoch kann damit eine gewisse Zufriedenheit über das Stiefkind sichergestellt werden. Auch bei Braithwaite et al. (2001) wurden Erwartungshaltungen als wichtigen Faktor in dem

Verständnis von Familienbeziehungen in Stieffamilien zugeschrieben. Falsche oder zu hohe Erwartungen in einer Stiefvater-Stiefkind-Beziehung können dem Beziehungsaufbau gegenüber kontraproduktiv wirken und leicht zu Enttäuschungen und Frustrationen führen, was wiederum die Bemühungen der Stiefväter hemmen kann, eine aktive Vaterrolle für die Stiefkinder zu übernehmen.

In der Stichprobe der Internetstudie sind also nicht die individuellen Charakteristiken und Eigenschaften der Kinder für die Nähe bestimmend, sondern die wichtigsten Prädiktoren und auch risikovermindernden Faktoren für die Nähe zum Stiefkind sind die Zufriedenheit mit den Kindern selbst, sowie die gemeinsamen Aktivitäten und die Dauer, seitdem die Stieffamilie besteht. Der Einfluss der Dauer seit dem Zusammenleben in der Stieffamilie war bei bisherigen Forschungsergebnissen umstritten (Love & Murdock, 2004; Adamsons et al., 2007), jedoch wurde bei King (2006) die Dauer der Beziehung des Stiefvaters mit der Kindesmutter als signifikanter Prädiktor für die Nähe zum Stiefkind bestätigt, was mit den vorliegenden Ergebnissen wiederum übereinstimmt.

In der Stichprobe der Feldstudie handelt es sich hauptsächlich um neu gegründete Stieffamilien, welche sich in der Anfangsphase des Beziehungsaufbaus und Neuorientierung in dem neuen Familienleben befinden. Die Kinder aus den Stieffamilien der Feldstudie sind ausschließlich im Kleinkind-, und Grundschulalter. Interessanterweise ist hierbei das Alter des Stiefkindes ein signifikanter Faktor für die Erklärung der gefühlten Nähe vom Stiefvater zum Stiefkind, was für ein kongruentes Ergebnis mit der bisherigen Forschungslage spricht (Braithwaite, 2001; Bray & Easling, 2005; King, 2006; Ganong et al., 2011).

Je jünger die Kinder sind, desto näher fühlen sich die Stiefväter auch zu diesen Kindern. Des Weiteren ist die Dauer, die hier auch mit dem aktiven Kontakt gleichgesetzt werden kann, da die Stiefväter der Feldstudie mit den Kindern zusammenwohnen, ein positiver Prädiktor für eine höhere empfundene Nähe vom Stiefvater zum Stiefkind. Das Geschlecht des Kindes zeigt auch in der Feldstudie keinen signifikanten Zusammenhang mit der Nähe des Stiefkindes, was gegen die Behauptung der bisherigen Studien in der Stieffamilienforschung spricht, die argumentieren, dass Stiefsöhne eine bessere Beziehung zu ihrem Stiefvater haben als Stieftöchter (Pasley & Moorefield, 2004; King, 2006; Jensen & Shafer, 2013; King et al, 2014). Diese Studien untersuchten jedoch hauptsächlich Jugendliche, bei denen das Geschlecht für den Beziehungsaufbau mit einer neuen männlichen Vaterfigur durchaus eine Rolle spielen kann.

Dass die Stiefväter eine signifikant höhere Nähe zu jüngeren Kindern berichten, liegt womöglich daran, dass der Beziehungsaufbau von Stiefvätern mit Kleinkindern, jenem bei biologischen Kindern in einer Art und Weise ähnelt, da sich die Stiefväter und die Kinder von einem frühen Zeitpunkt aneinander gewöhnen können und somit auch ein Stück mehr Lebensgeschichte miteinander verbringen können. Wie in der Forschung bereits beschrieben wurde, kommt es bei Jugendlichen oft zu einem problematischeren Beziehungsaufbau mit Stiefvätern. (King, 2006; Ganong et al., 2011; Jensen & Shafer, 2013). Allerdings ist dabei anzumerken, dass es auch bei den leiblichen Eltern von Jugendlichen zu einer Abnahme des regelmäßigen Kontakts und gemeinsamer Aktivitäten kommt, und diese auch signifikant mehr Zeit mit ihren Peers verbringen.

Die vorliegenden Ergebnisse sprechen dafür, dass die Dauer der Stieffamilie eine Chance auf ein gemeinsames Familiengefühl und die Nähe zwischen Stiefvater und Stiefkindern vergrößern kann. Selbst wenn es anfängliche Schwierigkeiten im Beziehungsaufbau und der Gründungsphase geben mag, kann sich die Nähe nach der Zeit, die für die Gewöhnung notwendig ist, erheblich intensivieren.

Abschließend ist für beide Stichproben zusammenzufassen, dass einer Stiefvater-Stiefkind Beziehung gemeinsame Aktivitäten, eine längere Dauer des Kennenlernens und eine hohe Zufriedenheit mit den Kindern positiv entgegenwirken kann. Einen besonders positiven Einfluss auf eine nahe und enge Beziehung stellen die Erwartungserfüllungen durch das Stiefkind dar. Werden die subjektiven Erwartungen, die sich der Stiefvater von den Stiefkindern wünscht weitgehend erfüllt, fühlt er sich diesen auch sehr nahe.

6.4. Partnerschaftsqualität und Auswirkungen auf die Nähe zum Stiefkind

Bei den Analysen zum Einfluss der Partnerschaftsqualität auf die Nähe zum Stiefkind wurden zunächst die generellen Faktoren dieser in beiden Stichproben berechnet. Die Partnerschaftszufriedenheit, sowie die Beziehungsdauer der Partnerschaft zeigen beide einen signifikant positiven Einfluss auf die gefühlte emotionale Nähe zum Stiefkind. Dieses Ergebnis ist kongruent mit den Erwartungen durch vergangene Studien und lässt sich daher gut in die Forschung zu diesem Thema eingliedern. (De Longis & Preece, 2002; Love & Murdock, 2004; King et al., 2006, Falke & Larson, 2007, Shapiro, 2014).

Wie auch bereits bei Adamsons et al. (2007) gezeigt wurde, investieren Stiefväter, die in einer glücklichen Beziehung mit der Kindesmutter leben, eher in ihre Stiefkinder wodurch

auch vermehrt Nähe zu dem Stiefkind aufgesucht wird. Das Involvement in das Kind und die gemeinsamen Aktivitäten können umgekehrt auch die Zufriedenheit in der Partnerschaft verbessern, wodurch sich diese Faktoren möglicherweise gegenseitig beeinflussen.

Um einen tieferen Einblick in verschiedene Facetten der Partnerschaftsqualität zu bekommen, wurden in der Feldstichprobe darüber hinaus wesentliche Aspekte, sowie auch mögliche Konflikte oder etwaige Unzufriedenheiten innerhalb einer Partnerschaft und deren Einfluss auf die Beziehung zum Stiefkind beleuchtet. Dabei ist die einzig signifikante Skala für die Nähe zum Stiefkind die *Unzufriedenheit mit den Kindern*. Lediglich Probleme in der Partnerschaft und Konflikte, welche auch die Kinder miteinbeziehen stehen mit der Nähe vom Stiefvater im Zusammenhang. Wenn die Kinder dem Stiefvater subjektiv gesehen wenig Freude bereiten und er darüber hinaus wenig Zeit mit ihnen verbringt, lässt sich dadurch eine negative Korrelation mit der Nähe zum Stiefkind erkennen. Hohe Werte der *Unzufriedenheit mit den Kindern* können laut Synder (1977) auch auf eine mögliche emotionale Distanz zwischen Partnern und eine Isolation und Entfremdung von der Familie hinweisen. Wenn der Stiefvater also unzufrieden mit den Kindern ist, könnte sich darauf schließen lassen, dass er daher auch weniger in die Partnerin investiert. Alle anderen Aspekte der Partnerschaft, die in der Feldstudie untersucht wurden (Problemlösung, Aggression, Sexuelle Unzufriedenheit, Konflikte in der Ursprungsfamilie, Affektive Kommunikation, Konflikte in der Kindererziehung) standen in keinem signifikanten Zusammenhang mit der Nähe zwischen Stiefvater und Stiefkind. Auch wenn es aus diversen Gründen zu Auseinandersetzungen in der Partnerschaft kommt, die aber nicht direkt die Kinder betreffen, beeinflussen diese nicht direkt die Nähe und Verbundenheit zwischen Stiefvater und Stiefkind.

In der vergangenen Stieffamilienforschung wurde oftmals von negativen Zusammenhängen in Verbindung mit der Wahrnehmung von Konflikten und Streit zwischen Stiefeltern und deren Kindern berichtet (Jensen & Shafer, 2013), allerdings wurde in diesen Studien nicht auf die dahinterliegenden Gründe und Auslöser der Konflikte eingegangen. Bei den vorliegenden Ergebnissen lässt sich dieser Blickwinkel erweitern und verdeutlicht, dass Konflikte, die auf Unzufriedenheit mit den Kindern basieren, einen Einfluss auf die gefühlte Nähe mit dem Stiefkind ausüben können.

6.5. Partnermarktwert und Auswirkungen auf die Nähe zum Stiefkind

Auch der Partnermarktwert wurde in der Feldstichprobe als spezifischer Fokus auf die Einflüsse von der Partnerschaft auf die Stiefvater-Stiefkind-Beziehung beleuchtet. Hierbei ergab sich kein eindeutig signifikantes Ergebnis, was vermutlich auf die kleine Stichprobengröße der Feldstudie zurückzuführen ist. Jedoch lässt sich für das Gesamtmodell ein Trend erkennen, welcher auf eine Tendenz zu einem Zusammenhang von den Skalen des Partnermarktwerts auf die Nähe zum Stiefkind hindeutet. Die einzeln bewerteten Eigenschaften der Partnerin stehen fast ausschließlich in keinem signifikanten Zusammenhang mit der Nähe zum Stiefkind. Lediglich die Skala *emotionale Stabilität*, welche eine Ausgeglichenheit und Gelassenheit der Partnerin und Kindesmutter beschreibt, zeigt ein signifikant positives Ergebnis mit der *Nähe zum Stiefkind*. Andere Eigenschaften, wie zum Beispiel die *physische Attraktivität*, welche für die Partnerwahl von Männern meist eine wichtige Rolle spielt, da sie Fruchtbarkeit ausstrahlt, war in dieser Stichprobe nicht wichtig für die Erklärung von Nähe (Brase & Guy, 2004).

Ein Interpretationsansatz zu diesem Ergebnis wäre, dass möglicherweise Partnerinnen, die als ausgeglichen und emotional stabil angesehen werden, auch dem Beziehungsaufbau ihrer Kinder mit dem Stiefvater gelassen entgegenstehen, sodass dieser als wesentlich leichter wahrgenommen werden kann. Ob der Stiefvater nun lediglich für die Partnerschaft in die Beziehung zum Stiefkind investiert, bleibt dabei offen.

6.6. Limitationen und Forschungsausblick

Bei der Erforschung von Stieffamilien stoßen Forscher/innen, die Stieffamilien untersuchen wollen, auf eine Reihe an Schwierigkeiten und Grenzen ihrer Möglichkeiten. Hierbei spielt etwa die Komplexität auf die anfangs eingegangene Definition von Stieffamilien eine bedeutende Rolle.

In Stieffamilien kann eine Rollenambiguität der Familienmitglieder herrschen, was zu einer weiteren Herausforderung der Forschung führt. Wenn sich Familienmitglieder nicht klar darüber sind, wer innerhalb und wer außerhalb der Familie zugehörig ist, und sich das Familiensystem in seiner Dynamik laufend verändern kann, können Querschnittstudien, die auf eine Momentaufnahme der aktuellen Situation fokussieren, nur einen Abschnitt des Familienlebens beschreiben. Da, wie in den Ergebnissen berichtet wurde, die Dauer ein signifikanter Prädiktor für die Nähe zum Stiefkind ist, kann sich im Laufe der Jahre des

Bestehens einer Stieffamilie im Beziehungsgefüge einiges verändern. Um eine exakte Beschreibung des Lebens in der Stieffamilie abbilden zu können, müsste daher auch zusätzlich eine längerfristige Beobachtung stattfinden.

Eine Limitation der vorliegenden Studie ist darüber hinaus die einseitige Betrachtung der Stiefvater-Stiefkind-Beziehung. Obwohl die meisten bisherigen Studien ihren Fokus auf die Sichtweise der Stiefkinder legten und die CENOF-Studie die Väter in den Mittelpunkt richtet, wäre es für die zukünftige Forschung sinnvoll, ein komplexeres Bild von Stieffamilien zu unterlegen, um so die Sichtweisen der Stiefväter, durch diese der Mütter und der Kinder zu ergänzen. So kann ein globaleres Bild der Beziehungen betrachtet werden und möglicherweise zu detaillierten Ergebnissen führen, welche derzeit durch die einseitige Betrachtung des familiären Beziehungsgeflechts fragmentarisch bleiben.

Da die Familienkonstellationen in Verbindung mit Stieffamilien noch einen sehr kleinen Teil der Forschung darstellen, scheint es sinnvoll hier weitere Forschung zu betreiben und den Fokus auch auf Basis der verschiedenen Familienkonstellationen aufzubauen.

Für die zukünftige Forschung wäre es ebenfalls erstrebenswert, an den Faktoren der Erwartungserfüllungen durch das Stiefkind weiter zu forschen, da dies einen der wichtigsten Prädiktoren in den vorliegenden Ergebnissen darstellt, und in der vergangenen Forschung vernachlässigt wurde. Hierbei wäre es interessant, näher auf die individuellen Erwartungen und Ansprüche von Stiefvätern an ihre Stiefkinder einzugehen, und gegebenenfalls umgekehrt auch die Erwartungshaltungen von Stiefkindern an ihre Stiefväter zu erforschen. Mithilfe der Ergebnisse aus der vorliegenden Arbeit konnten grundlegende Rückschlüsse und neue Erkenntnisse für den psychologischen Forschungsdiskurs von Stieffamilien gewonnen werden. Beziehungen von Stiefvätern und ihren Stiefkindern bleiben weiterhin ein spannendes Thema, welches noch ein breites Spektrum an möglichem Forschungsmaterial in sich birgt.

7. Literaturverzeichnis

- Adamsons, K., O'Brien, M., & Pasley, K. (2007). An ecological approach to father involvement in biological and stepfather families. *Fathering, 5*(2), 129–147.
<http://doi.org/10.3149/fth.0502.129>
- Ahnert, L. (2010). *Wieviel Mutter braucht ein Kind? Bindung, Bildung, Betreuung: öffentlich und privat*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- Ainsworth, M. D. S., Bell, S. M., & Stayton, D. J. (1974). Infant-mother attachment and social development: "Socialization" as a product of reciprocal responsiveness to signals. In M. P. M. Richards (Ed.), *The integration of a child into a social world* (pp. 99–135). New York: Cambridge.
- Amato, P. R., & Keith, B. (1991). Parental divorce and the well-being of children: A meta-analysis. *Psychological Bulletin, 110*(1), 26–46. <http://doi.org/10.1037/0033-2909.110.1.26>
- Anderson, K. G., Kaplan, H., & Lancaster, J. (1999). Paternal care by genetic fathers and stepfathers. *Evolution and Human Behavior, 20*(6), 405–431.
[http://doi.org/10.1016/S1090-5138\(99\)00023-9](http://doi.org/10.1016/S1090-5138(99)00023-9)
- Apicella, C. L., & Marlowe, F. W. (2007). Men's reproductive investment decisions: Mating, Parenting, and Self-perceived Mate Value. *Human Nature, 18*(1), 22–34.
<http://doi.org/10.1007/BF02820844>
- Bakermans-Kranenburg, M. J., Van Ijzendoorn, M. H., Bokhorst, C. L., & Schuengel, C. (2004). The importance of shared environment in infant-father attachment: a behavioral genetic study of the attachment q-sort. *Journal of Family Psychology, 18*(3), 545–549.
<http://doi.org/10.1037/0893-3200.18.3.545>
- Baxter, J. A. (2012). Fathering across families: How father involvement varies for children when their father has children living elsewhere. *Journal of Family Studies, 18*(2-3), 187–201.
<http://doi.org/10.5172/jfs.2012.18.2-3.187>
- Berg, E. C. (2003). The effects of perceived closeness to custodial parents, stepparents and nonresident parents on adolescent self-esteem. *Journal of Divorce & Remarriage, 40*(1-2), 69–86. http://doi.org/10.1300/J087v40n01_05
- Berger, L. M., Carlson, M. J., Bzostek, S. H., & Osborne, C. (2008). Parenting practices of resident fathers: The role of marital and biological ties. *Journal of Marriage and Family, 70*(3), 625–639. <http://doi.org/10.1111/j.1741-3737.2008.00510.x>
- Berger, L. M., & McLanhan, S. S. (2015). Income, relationship quality, and parenting:

- Associations with child development in two-parent families. *Journal of Marriage and Family*, 77(4), 996–1015. <http://doi.org/10.1111/jomf.12197>
- Bowlby, J. (1958). The nature of the child's tie to his mother. *International Journal of Psycho-Analysis*, 39, 350–373.
- Braithwaite, L. O., Golish, T., Soukup, C., & Turman, P. (2001). "Becoming a family": Developmental processes represented in blended family discourse. *Journal of Applied Communication Research*, 29(3), 221–247. <http://doi.org/10.1080/00909880128112>
- Brase, G. L., & Guy, E. C. (2004). The demographics of mate value and self-esteem. *Personality and Individual Differences*, 36(2), 471–484. [http://doi.org/10.1016/S0191-8869\(03\)00117-X](http://doi.org/10.1016/S0191-8869(03)00117-X)
- Bray, J. H., & Berger, S. H. (1993). Developmental Issues in StepFamilies Research Project: Family relationships and parent-child interactions. *Journal of Family Psychology*, 7(1), 76–90. <http://doi.org/10.1037/0893-3200.7.1.76>
- Bray, J. H., & Easling, I. (2005). Remarriage and stepfamilies. In W. M. Pinsof & J. L. Lebow (Eds.), *Family Psychology: State of the Art* (pp. 267–294). New York: Oxford University Press.
- Brown, G. L., Mangelsdorf, S. C., & Neff, C. (2012). Father involvement, paternal sensitivity, and father-child attachment security in the first 3 years. *Journal of Family Psychology*, 26(3), 421–430. <http://doi.org/10.1037/a0027836>
- Buss, D. M. (2008). *Evolutionary Psychology. The new science of mind* (3rd ed.). Boston: Pearson Education, Inc.
- Claxton-Oldfield, S., Goodyear, C., Parsons, T., & Claxton-Oldfield, J. (2002). Some possible implications of negative stepfather stereotypes. *Journal of Divorce & Remarriage*, 36(3-4), 77–88. http://doi.org/10.1300/J087v36n03_05
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (2nd ed). Hillsdale, N.J: L. Erlbaum Associates.
- DeLongis, A., & Preece, M. (2002). Emotional and relational consequences of coping in stepfamilies. *Marriage & Family Review*, 34(1-2), 115–138. http://doi.org/10.1300/J002v34n01_06
- DeWolff, M. S., & van Ijzendoorn, M. H. (1997). Sensitivity and attachment: A meta-analysis on parental antecedents of infant attachment. *Child Development*, 68(4), 571–591. <http://doi.org/10.1111/j.1467-8624.1997.tb04218>
- Dibble, J. L., Levine, T. R., & Park, H. S. (2012). The Unidimensional Relationship Closeness Scale (URCS): Reliability and validity evidence for a new measure of relationship closeness. *Psychological Assessment*, 24(3), 565–572. <http://doi.org/10.1037/a0026265>

- Döring, G. H. (2002). *Soziale Vaterschaft in Stieffamilien. Imagination von reifendem Glück*. Regensburg: Roderer Verlag.
- Dunn, J. (2002). The adjustment of children in stepfamilies: Lessons from community studies. *Child and Adolescent Mental Health*, 7(4), 154–161. <http://doi.org/10.1111/1475-3588.00028>
- Dunn, J., Deater-Deckard, K., Pickering, K., O'Connor, T. G., & Golding, J. (1998). Children's adjustment and prosocial behaviour in step-, single-parent, and non-stepfamily settings: findings from a community study. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 39(8), 1083–1095. <http://doi.org/10.1111/1469-7610.00413>
- Ellis. (1992). The evolution of sexual attraction: Evaluative mechanisms in women. In J. H. Barkow, L. Cosmides, & J. Tooby (Eds.), *The Adapted Mind: Evolutionary Psychology and the Generation of Culture* (pp. 267–289). New York: Oxford University Press.
- Erel, O., & Burman, B. (1995). Interrelatedness of marital relations and parent-child relations: a meta-analytic review. *Psychological Bulletin*, 118(1), 108–132. <http://doi.org/10.1037/0033-2909.118.1.108>
- Falke, S. I., & Larson, J. H. (2007). Premarital predictors of remarital quality: Implications for clinicians. *Contemporary Family Therapy*, 29(1), 9–23. <http://doi.org/10.1007/s10591-007-9024-4>
- Flinn, M. V., & Leone, D. V. (n.d.). Alloparental care and the ontogeny of glucocorticoid stress response among stepchildren. In G. Bentley & R. Mace (Eds.), *Alloparental Care in Diverse Societies* (pp. 212–231). Oxford: Berghahn Press
- Ganong, L. H., Coleman, M., & Jamison, T. (2011). Patterns of stepchild-stepparent relationship development. *Journal of Marriage and Family*, 73(2), 396–413. <http://doi.org/10.1111/j.1741-3737.2010.00814.x>
- Gehring, T. M. (1998). *Familiensystemt (FAST)* (2. erweiterte). Göttingen: Beltz Test.
- Hendrick, S. S., Dicke, A., & Hendrick, C. (1988). The relationship assessment scale. *Journal of Social and Personal Relationships*, 15(1), 137–142. <http://doi.org/10.1177/0265407598151009>
- Hetherington, E. M., Henderson, S., & Reiss, D. (2000). *Adolescent siblings in stepfamilies: family functioning and adolescent adjustment*. Danvers, Mass.: Wiley-Blackwell.
- Hetherington, E. M., & Jodl, K. M. (1994). *Stepfamilies as settings for child development*. (A. Booth & J. Dunn, Eds.). New York: Routledge.
- Hetherington, E. M., & Kelley, J. (2002). *For better or for worse: Divorce reconsidered*. New York: W. W. Norton.
- Hofferth, S. L., & Anderson, K. G. (2003). Are all dads equal? Biology versus marriage as a basis

- for paternal investment. *Journal of Marriage and Family*, 65(1), 213–232.
<http://doi.org/10.1111/j.1741-3737.2003.00213.x>
- Holland, A. S., & McElwain, N. L. (2013). Maternal and paternal perceptions of coparenting as a link between marital quality and the parent-toddler relationship. *Journal of Family Psychology*, 27(1), 117–126. <http://doi.org/10.1037/a0031427>
- Jensen, T. M., & Howard, M. O. (2015). Perceived stepparent-child relationship quality: A systematic review of stepchildren’s perspectives. *Marriage & Family Review*, 51(2), 99–153. <http://doi.org/10.1080/01494929.2015.1006717>
- Jensen, T. M., Lombardi, B. M., & Larson, J. H. (2015). Adult attachment and stepparenting issues: Couple relationship quality as a mediating factor. *Journal of Divorce & Remarriage*, 56(1), 80–94. <http://doi.org/10.1080/10502556.2014.972201>
- Jensen, T. M., & Shafer, K. (2013). Stepfamily functioning and closeness: Children’s views on second marriages and stepfather relationships. *Social Work Ad*, 58(2), 127–136.
<http://doi.org/10.1093/sw/swt007>
- Kelley, H. H., Berscheid, E., Christensen, A., Harvey, J. H., Huston, T. L., Levinger, G., ... Peterson, D. R. (Eds.). (1983). *Close relationships*. New York: W.H. Freeman.
- King, V. (2006). The antecedents and consequences of adolescents’ relationships with stepfathers and nonresident fathers. *Journal of Marriage and Family*, 68(4), 910–928.
<http://doi.org/10.1111/j.1741-3737.2006.00304.x>
- King, V. (2009). Stepfamily formation: Implications for adolescent ties to mothers, nonresident fathers, and stepfathers. *Journal of Marriage and Family*, 71(4), 954–968.
<http://doi.org/10.1111/j.1741-3737.2009.00646.x>
- King, V., Thorsen, M. L., & Amato, P. R. (2014). Factors associated with positive relationships between stepfathers and adolescent stepchildren. *Social Science Research*, 47, 16–29.
<http://doi.org/10.1016/j.ssresearch.2014.03.010>
- Kirsner, B. R., Figueredo, A. J., & Jacobs, W. J. (2009). Structural relations among negative affect, mate value, and mating Effort. *Evolutionary Psychology*, 7(3).
<http://doi.org/10.1177/147470490900700304>
- Lansford, J. E., Ceballo, R., Abbey, A., & Stewart, A. (2001). Does family structure matter? A comparison of adoptive, two-parent biological, single-mother, stepfather, and stepmother households. *Journal of Marriage and Family*, 63(3), 840–851.
<http://doi.org/10.1111/j.1741-3737.2001.00840.x>
- Lewis, R. A., & Spanier, G. B. (1979). Theorizing about the quality and stability of marriage. In W. R. Burr., I. F. Nye, & I. L. Reiss (Eds.), *Contemporary Theories about the Family* (pp. 268–294). New York.

- Lindsey, E. W., Caldera, Y. M., & Tankersley, L. (2009). Marital conflict and the quality of young children's peer play behavior: The mediating and moderating role of parent-child emotional reciprocity and attachment security. *Journal of Family Psychology, 23*(2), 130–145. <http://doi.org/10.1037/a0014972>
- Love, K. M., & Murdock, T. B. (2004). Attachment to parents and psychological well-being: An examination of young adult college students in intact families and stepfamilies. *Journal of Family Psychology, 18*(4), 600–608. <http://doi.org/10.1037/0893-3200.18.4.600>
- Manning, W. D., Stewart, S. D., & Smock, P. J. (2003). The complexity of father's parenting responsibilities and involvement with nonresident children. *Journal of Family Issues, 24*(5), 645–667. <http://doi.org/10.1177/0192513X03252573>
- Marsiglio, W. (1992). Stepfathers with minor children living at home: Parenting perceptions and relationship quality. *Journal of Family Studies, 13*(2), 195–214. <http://doi.org/10.1177/019251392013002005>
- Marsiglio, W. (2004). When stepfathers claim stepchildren. A conceptual analysis. *Journal of Marriage and Family, 66*(1), 22–39. <http://doi.org/10.1111/j.1741-3737.2004.00002.x>
- Merz, E.-M., Schuengel, C., & Schulze, H.-J. (2007). Intergenerational solidarity: An attachment perspective. *Journal of Aging Studies, 21*(2), 175–186. <http://doi.org/10.1016/j.jaging.2006.07.001>
- Owen, M. T., & Cox, M. J. (1997). Marital conflict and the development of infant-parent attachment relationships. *Journal of Family Psychology, 11*(2), 152–164. <http://doi.org/10.1037/0893-3200.11.2.152>
- Pace, G. T., Shafer, K., Jensen, T. M., & Larson, J. H. (2013). Stepparenting issues and relationship quality: The role of clear communication. *Journal of Social Work, 15*(1), 24–44. <http://doi.org/10.1177/1468017313504508>
- Pacey, S. (2005). Step change: The interplay of sexual and parenting problems when couples form stepfamilies. *Sexual and Relationship Therapy, 20*(3), 359–369. <http://doi.org/10.1080/14681990500141899>
- Parks, M. R., & Floyd, K. (1996). Meanings for Closeness and Intimacy in Friendship. *Journal of Social and Personal Relationships, 13*(1), 85–107. <http://doi.org/10.1177/0265407596131005>
- Pasley, K., & Moorefield, B. S. (2004). Stepfamilies: Changes and challenges. In M. Coleman & L. H. Ganong (Eds.), *Handbook of Contemporary Families: Considering the Past, Contemplating the Future*. (pp. 317–330). Thousand Oaks: Sage Publications.

- Pryor, J. (2014). *Stepfamilies: A global perspective on research, policy, and practice*. New York: Routledge.
- Schrodt, P. (2006). The stepparent relationship index: development, validation, and associations with stepchildren's perceptions of stepparent communication competence and closeness. *Personal Relationships, 13*(2), 167–182. <http://doi.org/10.1111/j.1475-6811.2006.00111.x>
- Shapiro, D. (2014). Stepparents and parenting stress: The roles of gender, marital quality, and views about gender roles. *Family Process, 53*(1), 97–108.
<http://doi.org/10.1111/famp.12062>
- Singleton-Winston, L. (2003). *Gender differences in adolescents' adjustment in remarried and recoupled families* (Dissertation). University of Miami.
- Steinbach, A. (2010). *Generationsbeziehungen in Stieffamilien. Der Einfluss leiblicher und sozialer Elternschaft auf die Ausgestaltung von Eltern-Kind Beziehungen im Erwachsenenalter*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Stewart, S. D. (2005). How the birth of a child affects involvement with stepchildren. *Journal of Marriage and Family, 67*(2), 461–473. <http://doi.org/10.1111/j.0022-2445.2005.00128.x>
- Synder, D. K. (1997). *Marital Satisfaction Inventory- Revised (MSI-R)*. Los Angeles: Western Psychological Services.
- Wong, M. S., Mangelsdorf, S. C., Brown, G. L., Neff, C., & Schoppe-Sullivan, S. J. (2009). Parental beliefs, infant temperament, and marital quality: Associations with infant-mother and infant-father attachment. *Journal of Family Psychology, 23*(6), 828–838.
<http://doi.org/10.1037/a001649>

8. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Häufigkeitsverteilung des Alters der Stiefväter der Internetstudie in Jahren.....	22
Abbildung 2:	Häufigkeitsverteilung des Alters der Stiefkinder der Internetstudie in Jahren.....	23
Abbildung 3:	Häufigkeitsverteilung des Alters der leiblichen Kinder der Internetstudie in Jahren.....	23
Abbildung 4:	Häufigkeitsverteilung der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Stiefväter der Internetstudie.....	23
Abbildung 5:	Häufigkeitsverteilung der Beziehungsdauer zwischen Stiefvater und Kindesmutter der Internetstudie in Jahren.....	24
Abbildung 6:	Häufigkeitsverteilung des Alters der Stiefväter der Feldstudie in Jahren.....	25
Abbildung 7:	Häufigkeitsverteilung des Alters der Stiefkinder der Feldstudie in Jahren.....	25
Abbildung 8:	Häufigkeitsverteilung der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Stiefväter der Feldstudie.....	26
Abbildung 9:	Häufigkeitsverteilung der Beziehungsdauer zwischen Stiefvätern und Kindesmüttern in der Feldstudie in Jahren.....	26
Abbildung 10:	Häufigkeitsverteilung der Anzahl der Väter in verschiedenen Familienkonstellationen der Internetstudie und der Feldstudie.....	27
Abbildung 11:	Verteilung der Mittelwerte der Nähe zu den Stiefkindern und leiblichen Kindern in den Familienkonstellationen und Ergebnisse des Tukey-HSD Post Hoc Tests der ANOVA.....	35
Abbildung 12:	Verteilung der Mittelwerte der Nähe zu den Stiefkindern und leiblichen Kindern in den Familienkonstellationen und Ergebnisse des GT2-Hochberg Post Hoc Tests der ANOVA.....	36
Abbildung 13:	Verteilung der Mittelwerte der Nähe zu den Stiefkindern und leiblichen Kindern in den Familienkonstellationen und Ergebnisse von 5 t-Tests.....	37

9. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Cronbachs α für die Skalen des MSI-R.....	31
Tabelle 2:	Cronbachs α für die Skalen der PBS.....	33
Tabelle 3:	Ergebnisse multiple lineare Regression (Methode: Einschluss, schrittweise).....	42
Tabelle 4:	Ergebnisse multiple lineare Regression (Methode: Einschluss).....	43
Tabelle 5:	Ergebnisse multiple lineare Regression (Methode: Einschluss, schrittweise).....	45
Tabelle 6:	Ergebnisse multiple lineare Regression (Methode: Einschluss).....	46
Tabelle 7:	Ergebnisse multiple lineare Regression (Methode: Einschluss).....	47
Tabelle 8:	Ergebnisse multiple lineare Regression (Methode: Einschluss).....	48

10. Abkürzungsverzeichnis

AV	Abhängige Variable
α	Cronbach's Alpha
b	nicht standardisierter Regressionskoeffizient
β	Beta, standardisierter Regressionskoeffizient
CENOF	Central European Network on Fatherhood
df	Freiheitsgrade
Ed. (Eds.)	Editor (Editors)
FAST	Familiensystemtest
H	Hypothese
M	Mittelwert
N	Stichprobenanzahl
MSI-R	Marital Satisfaction Inventory- Revised
p	Wahrscheinlichkeit (probability)
PBS	Partnerbewertungsskala
R²	Bestimmtheitsmaß
SD	Standardabweichung
SEb	Standardabweichung, nicht standardisierter Koeffizient
T	T-Wert
TDSI	Trait-Specific Dependence Inventory
UV	Unabhängige Variable
η^2	Eta-Quadrat (Effektstärke)

ANHANG

- A** Abstract (Deutsch)
- B** Abstract (English)
- C** Fragebogen (MSI-R)
- D** Fragebogen (PBS)
- E** Testinstruktion (FAST)
- F** Auswertungsbogen (FAST)

A- Abstract (Deutsch)

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war es, Unterschiede in der Nähe von Vätern zu ihren leiblichen Kindern und ihren Stiefkindern aufzuzeigen, um darüber hinaus auf verschiedene Faktoren einzugehen, die mit der Stiefvater-Stiefkind-Beziehung im Zusammenhang stehen. Die verwendeten Daten stammten aus dem CENOF-Projekt und umfassten einerseits eine Internetstudie mit N=229 Stiefvätern aus Österreich, Deutschland und der Schweiz, bei welcher allgemeine Faktoren, verschiedene Familienkonstellationen, die Partnerschaftszufriedenheit und Beziehungsdauer der Eltern auf die Nähe zwischen Stiefvater und Stiefkind untersucht wurden. Ein detaillierter Blick auf diese Dyade mit speziellem Fokus auf Familien in der Gründungsphase einer Stieffamilie, und Kindern im Klein-, und Grundschulalter, wurde im Rahmen einer Feldstudie mit N=34 Familien in Österreich erfasst. Hierbei wurden zusätzlich mehrere Facetten der Partnerschaftszufriedenheit, diverse Konflikte, sowie der Partnermarktwert im Zusammenhang mit der Nähe zum Stiefkind erforscht.

Die Ergebnisse zeigten, dass die Nähe von Vätern zu ihren biologischen Kindern weitgehend höher wahrgenommen wurde, als die Nähe zu ihren Stiefkindern. Der Unterschied wurde vor allem dann deutlich, wenn der Vater biologische Kinder hatte, die in einem anderen Haushalt lebten. Faktoren, die einen Einfluss auf die Stiefvater-Stiefkind-Beziehung zeigten waren die Dauer der Stieffamilie, der aktive Kontakt, sowie das Gefühl, dass die Stiefkinder den Erwartungen der Stiefväter entsprechen. Wie erwartet, konnte der Zusammenhang mit einer hohen Partnerschaftsqualität zwischen Stiefvater und Kindesmutter auf die Nähe zum Stiefkind bewiesen werden.

Darüber hinaus stellten weniger Konflikte in der Partnerschaft über die Kinder, sowie eine hohe emotionale Stabilität der Kindesmutter positive Faktoren für die Nähe vom Stiefvater zum Stiefkind dar.

B- Abstract (Englisch)

The aim of the present thesis was to demonstrate differences in perceived closeness from stepfathers to their stepchildren and biological children. Additionally, the study reviews certain factors that may influence the stepfather-stepchild relationship.

The sample used to identify those factors came from the CENOF-project and included N=229 fathers from Austria, Germany and Switzerland who participated in an Online-Survey, where general factors, family constellations, the partnership quality and the duration of the relationship of the stepfather and the children's mother were measured.

Furthermore, we used a sample of N=34 stepfamilies from a field study in Austria, that puts a special focus on families that are right at the beginning of a stepfamily formation, involving stepchildren only in early childhood and elementary school age. In the field study specific aspects and conflicts within a partnership and the mate value and were assessed.

Results confirm that perceived closeness to biological children was reported higher than to stepchildren, particularly in family constellations, where there are biological children living in another household. We found that the duration of the stepfamily, the active contact and fulfilled expectations of the stepfather showed a positive influence on the closeness to the stepchild. As predicted, there was a correlation between a high partnership quality of the stepfather and the mother of the stepchild, and a close stepfather-stepchild-relationship. Conflicts regarding the children within a partnership and a high rated emotional stability of the children's mother seemed to have an influence on the closeness between the stepfather and the stepchild.

C- Fragebogen: Marital Satisfaction Inventory- Revised (MSI-R)



universität
wien



CENOF
The Central European Network on Fatherhood
Headquarter at University of Vienna

Fakultät für Psychologie-Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit-Entwicklung-Förderung
Arbeitsbereich Entwicklung: Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert

MSI-R

Lieber Vater!

Datum: _____

Im folgenden Fragebogen finden Sie einige Aussagen zur Einschätzung Ihrer Partnerschaft und Familie. Bitte geben Sie jeweils an, ob die folgende Aussage für Sie zutrifft („stimmt“) oder nicht zutrifft („stimmt nicht“) bzw. ob Sie der Aussage zustimmen („stimmt“) oder nicht zustimmen („stimmt nicht“)

	stimmt	stimmt nicht
1. Als junger Mensch konnte ich es nicht abwarten meine Familie zu verlassen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Ich hätte gern häufiger sexuellen Kontakt als zur Zeit.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Manchmal bin ich mit unserer sexuellen Beziehung unglücklich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Häufig verrennen wir uns hoffnungslos in unsere Streitereien.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Zwei Menschen sollten besser miteinander zurechtkommen als meine Partner(in) und ich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. In unserer Partnerschaft gab es wegen finanzieller Fragen nie ernsthafte Schwierigkeiten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Wir beide verstehen einander vollkommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Mein(e) Partner(in) hat schon Türen zugeschlagen oder aus Wut mit Gegenständen geworfen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. In unserer Partnerschaft gibt es einige Dinge, die mir nicht so ganz gefallen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Wir verbringen viel Freizeit miteinander zum gemeinsamen Vergnügen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Wenn ich traurig bin, gibt mein(e) Partner(in) mir das Gefühl, dass er/ sie mich liebt und macht mich wieder glücklich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Wenn wir miteinander streiten, kommen immer wieder dieselben alten Probleme auf den Tisch.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Manchmal bin ich in unserer Beziehung ziemlich entmutigt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. In erster Linie ist der Mann für den Lebensunterhalt der Familie verantwortlich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Wir beide können nur schwer über Geld miteinander reden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. Meine Partner(in) hat noch nie Sachen aus Wut nach mir geworfen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17. Ich habe meine Partnerschaft noch keinen Augenblick lang bedauert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18. Manchmal schreit oder brüllt mein(e) Partner(in) mich an, wenn er/ sie wütend ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19. Eine Frau sollte nach der Eheschließung den Nachnamen ihres Mannes tragen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20. In unserem Alltag gibt es viele interessante Dinge, die wir gemeinsam tun.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21. Meine Eltern haben nicht so kommuniziert, wie sie es hätten tun sollen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
22. Gerade dann, wenn ich es am meisten brauche, gibt mir mein(e) Partner(in) das Gefühl, wichtig zu sein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
23. Mein(e) Partner(in) kümmert sich manchmal zu wenig darum, ob ich sexuelle Befriedigung finde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
24. Mein(e) Partner(in) nimmt sich selten Zeit für das, was ich gerne mache.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
25. Meine Eltern haben mich nie wirklich verstanden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
26. Mein(e) Partner(in) zeigt mir auf vielfältige Weise, dass er/sie mich liebt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
27. Unsere Auseinandersetzungen enden gewöhnlich so, dass sich einer verletzt fühlt oder weint.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
28. Mein(e) Partner(in) hat alle Eigenschaften, die ich mir von einem Partner immer gewünscht habe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
29. In unserer Beziehung gibt es einige ernsthafte Schwierigkeiten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
30. Mein(e) Partner(in) hat mich noch nie aus Wut gestoßen oder mich hart angepackt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
31. Wir beide streiten selten über Geld.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Projektmitarbeiterin:



	stimmt	stimmt nicht
32. Manchmal habe ich mich schon gefragt, ob wir uns trennen werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
33. Die Karriere einer Frau ist ebenso wichtig wie die des Mannes.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
34. Mein(e) Partner(in) kauft zu viel, ohne mich vorher zu fragen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
35. Eine Mutter von kleinen Kindern sollte nur dann berufstätig sein, wenn die Familie das Geld braucht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
36. Unsere Freizeitgestaltung entspricht den Bedürfnissen von uns beiden ziemlich gut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
37. Ich bin in einer sehr glücklichen Familie aufgewachsen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
38. Manchmal frage ich mich, wie sehr mein(e) Partner(in) mich tatsächlich liebt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
39. Wir beide geraten bei Meinungsverschiedenheiten leicht aus der Fassung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
40. Unser Sexualleben ist vollauf befriedigend.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
41. Wir beide streiten selten wegen der Kinder.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
42. Unsere Beziehung wäre vielleicht ohne Kinder glücklicher.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
43. Mein(e) Partner(in) zeigt den Kindern gegenüber zu wenig Zuneigung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
44. Die Kinder zeigen uns gegenüber nicht den gebührenden Respekt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
45. Wir beide entscheiden gemeinsam, welche Regeln für die Kinder gelten sollen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
46. In unserer Partnerschaft gab es wegen der Kinder noch nie ernsthafte Schwierigkeiten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
47. Das Großziehen von Kindern ist nervenaufreibend.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
48. In der Freizeit unternehme ich regelmäßig etwas mit den Kindern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Projektmitarbeiterin:

D- Fragebogen: Partner-Bewertungsskala (PBS)



universität
wien



CENOF

The Central European Network on Fatherhood
Headquarter at University of Vienna

Fakultät für Psychologie-Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit-Entwicklung-Förderung
Arbeitsbereich Entwicklung: Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert

Partner-Bewertungsskala: Version für Männer

Datum: _____

Im folgenden Fragebogen finden Sie eine Reihe von Eigenschaften, die eine Partnerin haben kann und Ihre derzeitige Partnerin in unterschiedlichem Ausmaß hat.

Wenn Sie sich von Ihrer gegenwärtigen Partnerin trennen würden, wie schwierig wäre es für Sie, eine Partnerin zu finden, die jeweils die gleichen Eigenschaften hätte?

Kreisen Sie bitte in der ersten Spalte mit Zahlen bei jeder Eigenschaft die Bewertungszahl ein, die angibt, wie schwierig es für Sie vermutlich wäre, eine Partnerin mit der gleichen Eigenschaft zu bekommen. Geben Sie dabei bitte folgende Bewertungsnoten:

0 = gar nicht schwierig; 1 = nicht sehr schwierig; 2 = etwas schwierig; 3 = sehr schwierig; 4 = extrem schwierig.

Geben Sie bitte in der zweiten Zahlenspalte an, wie wichtig Ihnen diese Eigenschaft überhaupt bei einer Partnerin ist. Geben Sie dabei bitte folgende Bewertungsnoten:

0 = völlig unwichtig; 1 = wenig wichtig; 2 = mäßig wichtig; 3 = sehr wichtig; 4 = extrem wichtig.

		Partnerfindung					Wichtigkeit				
		gar nicht schwierig	extrem schwierig				völlig unwichtig	extrem wichtig			
1.	so anhänglich wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
2.	so großzügig wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
3.	so nett wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
4.	so hinter Ihnen stehen würde	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
5.	Sie so sehr lieben würde	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
6.	so gut mit Ihnen kooperieren würde	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
7.	eine so gute Kameradin wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
8.	Sie so gut verstehen würde	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
9.	so ehrlich wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
10.	beruflich so erfolgreich wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
11.	so verantwortlich wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
12.	so fleißig wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
13.	so viele zukünftige Verdienstmöglichkeiten hätte	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
14.	so gut organisiert wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
15.	so ehrgeizig wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
16.	so leistungsfähig wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4

Projektmitarbeiterin:



		Partnerfindung					Wichtigkeit				
		gar nicht schwierig	1	2	3	4	völlig unwichtig	1	2	3	4
17.	so gebildet wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
18.	so intelligent wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
19.	so praktisch veranlagt wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
20.	körperlich so stark wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
21.	so sportlich wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
22.	körperlich so belastbar wäre, um Ihnen zu helfen	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
23.	so gelassen wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
24.	emotional so ausgeglichen wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
25.	sich nicht so leicht aus der Ruhe bringen ließe	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
26.	so frei von Sorgen wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
27.	so unerschrocken wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
28.	so kontaktfreudig wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
29.	sich so durchsetzen könnte	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
30.	so gut für Andere die Verantwortung übernehmen könnte	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
31.	so selbstbewusst wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
32.	körperlich so attraktiv wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
33.	so gut aussehen würde	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
34.	sexuell so anziehend wäre	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
35.	Ihnen so viel Mut machen würde, wenn Sie die Lust verlieren	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
36.	Sie so gut beruhigen würde, wenn Ihnen etwas zu schaffen macht	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
37.	Ihnen so sehr helfen würde, wenn Sie sich schlecht fühlen	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
38.	Sie so sehr unterstützen würde, auch wenn Sie in der Patsche sitzen	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
39.	so an Sie glauben würde, auch wenn Sie einen Fehler gemacht haben	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4
40.	so zu Ihnen stehen würde, auch wenn andere Sie kritisieren	0	1	2	3	4	0	1	2	3	4

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Projektmitarbeiterin:

E- Testinstruktion: Familiensystemtest (FAST)

FAST – Testinstruktion

In Anwesenheit des Probanden beziehungsweise aller zu untersuchenden Familienmitglieder gibt der Testleiter (TL) zuerst einige einführende Erklärungen zum FAST ab und sagt:

„Ich erkläre jetzt ein Verfahren für die Darstellung von Familienbeziehungen. Mit dem Brett und den Figuren (TL zeigt das Testmaterial) kannst/können Du/Sie darstellen, wie nahe sich die Familienmitglieder sind.

Hier gibt es männliche und weibliche Figuren. Diese Figuren symbolisieren Familienmitglieder. Indem Du/Sie die Figuren in die Felder des Brettes stellst/stellen, kannst/können Du/Sie zeigen, wie *nahe* sich die Familienmitglieder sind. Es dürfen *alle* Felder auf dem Brett benützt werden.“

Der TL stellt nun ein Figurenpaar in zwei seitlich aneinandergrenzende Felder (minimale Distanz) und sagt:

„Dies bedeutet, dass die zwei entsprechenden Familienmitglieder eine sehr enge Beziehung haben.“

Der Testleiter zeigt nun weitere Distanzabstufungen, indem er die Figuren zuerst in zwei diagonal angrenzende Felder (zweikleinste Distanz) und dann in zwei diagonal gegenüberliegende Eckfelder (maximale Distanz) stellt, und sagt:

„Je größer der Abstand zwischen den Figuren ist, desto weniger nahe werden die Beziehungen eingestuft.“

Der TL versichert sich, dass die Probanden verstanden haben, dass sie *alle* Felder verwenden dürfen, wobei deren Koordinaten keine Rolle spielen, sondern nur die *relativen Positionen* der Figuren zueinander (Distanzen) wichtig sind.

Wenn die Figuren aufgestellt sind muss das Auswertungsblatt vom VL ausgefüllt werden. Dabei mit der jeweiligen Person klären, welche Figur für welche Person steht (Mutter, Vater,...)

Der FAST ist mit Mutter und Vater getrennt durchzuführen!

F- Auswertungsbogen: Familiensystemtest (FAST)



universität
wien



CENOF

The Central European Network on Fatherhood
Headquarter at University of Vienna

Fakultät für Psychologie-Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit-Entwicklung-Förderung
Arbeitsbereich Entwicklung: Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert



Vater

FAST – Familienrepräsentationen

Datum: _____

9									
8									
7									
6									
5									
4									
3									
2									
1									
	1	2	3	4	5	6	7	8	9

Angaben aus Sicht des Vaters!

	m/w	Alter		m/w	Alter
I = Ich			M _v = eigene Mutter		
P = Partnerin			V _v = eigener Vater		
K1 = PK			M _m = Schwiegermutter		
K2 =			V _m = Schwiegervater		
K3 =			S = Schwester		
K4 =			B = Bruder		

Weitere Personen zusätzlich kennzeichnen mit: _m = mütterlicherseits _v = väterlicherseits

Bemerkungen: _____

